

Verehrt, verachtet, vergessen.
Das unstete Leben des Kulturschaffenden
Alfred Nawrath (1890–1970)

Von Kevin Kyburz-Fischer

Gilt es, das Arbeitsfeld eines Künstlers oder Kreativen präzise einzugrenzen, dürfte der Oberbegriff *Kulturschaffender* in den meisten Fällen zu weit gefasst sein. Der promovierte Geisteswissenschaftler Alfred Nawrath (1890–1970) wiederum, der als Bremer Beamter Gymnasiallehrer, Leiter der Kulturbehörde, Direktor des Übersee-Museums und Intendant der städtischen Theater war, zu Beginn der NS-Zeit entlassen und später Präsident der *Kampfgemeinschaft gegen den Faschismus* wurde und als Weltenbummler, Architekturfotograf und Reiseschriftsteller internationale Anerkennung fand, würde in dieser Umschreibung wohl hingegen eher eine missgünstige Verkürzung seines Lebenswerks sehen. Angesichts seines breiten pädagogischen, politischen und künstlerischen Schaffens muss es verwundern, dass Alfred Nawrath in Bremen heute fast völlig vergessen ist.

Anlass zur Aufarbeitung bietet nicht nur die unzweifelhaft schillernde Biographie Nawraths, sondern auch die ambivalenten Bewertungen jener, die seinen Lebensweg kreuzten. Sein vielfältiges Wirken und eigenwilliges Auftreten stieß auf Verehrung, Verachtung und viele nuancierte Auffassungen zwischen den Extremen. Einen anschaulichen Einblick in den schwierigen Charakter Nawraths bieten die postum veröffentlichten Memoiren des Bundespräsidenten Karl Carstens, der ihn als Schüler am Alten Gymnasium in Bremen kennenlernte: »Er hatte einen scharfen, bisweilen ätzend scharfen Verstand, war ein glänzender Analytiker, auch bisweilen Zyniker, und zerstörte viele unserer jugendlichen Illusionen.«¹ Etwas weniger verschleiert hatte er einige Jahre zuvor, während seiner Amtszeit als Bundespräsident, in privater Korrespondenz erklärt, Nawrath sei ein »schwieriger, eigenwilliger und auch sehr strenger Lehrer« gewesen, der ihn aber zum »kritischen Denken erzogen« habe.²

Nawraths fotografische Arbeit ist in Bremen ebenso in Vergessenheit geraten wie sein politisches Schaffen in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Sein Name fehlt selbst in Herbert Schwarzwälders Bremen-Lexikon, und auch darüber hinaus ist sein Wirken bislang quasi unerforscht, wozu beigetragen haben mag, dass Peter Brandt ihm bereits 1976 jede »nennenswerte politische Rolle«³ abschrieb. So verwundert es wenig, dass der *Weser-Kurier* ihn

1 Karl Carstens, *Erinnerungen und Erfahrungen*, Boppard 1993, S. 35.

2 BArch N 1337/147, Brief von Karl Carstens an Klaus Glaremin, 2. Mai 1983.

3 Vgl. Peter Brandt, *Antifaschismus und Arbeiterbewegung*. Aufbau, Ausprägung,

noch im Jahr 2008 für »einen hochrangigen Offizier der amerikanischen Militärregierung«⁴ hielt. Nur durch Zufall wurde das Staatsarchiv Bremen im Jahr 2015 durch Ankauf im Handel auf 220 Glasnegative von Alfred Nawrath aufmerksam, auf denen er das kriegszerstörte Bremen festgehalten hatte.⁵ Als Fotograf findet er Erwähnung in einigen Monographien zur historischen Reiseforschung.⁶

Die wichtigsten Quellen zu Nawrath sind seine insgesamt fast 800 Seiten umfassenden Personal-, Entschädigungs- und Versorgungsakten im Staatsarchiv Bremen, anhand derer sich sein Lebensweg zwischen Ende des Ersten Weltkriegs und den späteren 1940er Jahre nachvollziehen lässt.⁷ Die Lücken, die sich aus seiner Entlassung 1933 bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs ergeben, werden durch die in Kopie im Staatsarchiv verfügbaren Unterlagen des *Office of Military Government for Germany* (U.S.) in Bremen (OMGUS) teilweise geschlossen.⁸

Im Gegensatz zu seinen Aktivitäten als bremischer Beamter ist sein privater Lebensweg nur bruchstückhaft überliefert. Nachdem der unverheiratete und kinderlose Alfred Nawrath während einer Reise nach Marokko in Las Palmas de Gran Canaria gestorben war, wurde in Bremen ein Nachlasspfleger bestellt,⁹ der die beiden Töchter seiner kurz zuvor verstorbenen

Politik in Bremen 1945/46, Hamburg 1976, S. 108. Diese Darstellung wurde später von anderen übernommen, vgl. Karl-Ludwig Sommer, Wiederaufbau oder neuer Anfang – Die Bremer »Kampfgemeinschaft gegen den Faschismus« (KGF), in: Hartmut Müller (Hg.), Bremer Arbeiterbewegung 1918–1945. »Trotz alledem«. Katalogbuch zur gleichnamigen Ausstellung im Bremer Rathaus, Berlin 1983, S. 198–205, hier S. 198. Brandt nutzt eine Fußnote für einige biographische Daten zu Nawrath (vgl. Brandt, Antifaschismus und Arbeiterbewegung, S. 342, Anmerkungen zum 3. Kapitel, Fußnote 12) wie auch Büttner/Voss-Louis in ihrer Edition von Theodor Spittas Tagebüchern, vgl. Ursula Büttner/Angelika Voss-Louis (Hg.), Neuanfang auf Trümmern. Die Tagebücher des Bremer Bürgermeisters Theodor Spitta 1945–1947, München 1992, S. 131, Fußnote 53.

4 Andrea Suhn, »April-Boykott« war nur der Anfang, in: Weser-Kurier, 2. April 2008.

5 Erläutert in der Bestandsgeschichte StAB 10.B FS 27; Radio Bremen veröffentlichte daraufhin einen Kurzbeitrag über Nawrath, der auf dessen Personalakte basierte, vgl. Susanne Brahms, Bremer Nachlässe. Alfred Nawrath, in: buten un binnen, 23. Juni 2017, 03:31 Minuten (depubliziert)

6 Besonders nennenswert ist seine Erwähnung bei Heeke, der Nawraths Wirken in Verbindung mit seinen Reisen in die Sowjetunion aufgreift, vgl. Matthias Heeke, Reisen zu den Sowjets. Der ausländische Tourismus in Rußland 1921–1941, Münster u. a. 2003, insb. S. 602 f.; Müller ordnet ihn in ihrer Dissertation über die Bedeutung der Fotografie für das Bild Indiens im deutschsprachigen Raum als »prominenten Forscher und Reiseschriftsteller« ein, erläutert sein Wirken aber nicht weiter, vgl. Angela Müller, Indien im Sucher, Fotografien und Bilder von Südasien in der deutschsprachigen Öffentlichkeit, 1920–1980, Köln u. a. 2019, S. 148.

7 StAB 4,111 Pers.-4077, Personalakte; StAB 4,1/4-647, Versorgungsakte; StAB 4,54-E 2614, Entschädigungsakte.

8 StAB 16,1/2-6/53-2/31, OMGUS-Akte.



Abb. 1: Alfred Nawrath in seiner Wohnung in der Hamburger Straße, 1957 (Mit freundlicher Genehmigung der Fotografin Rosemarie Rospek. Fotoarchiv Bremer Tageszeitungen AG)

Schwester als Erbinnen ausmachte. Die jüngere seiner Nichten und deren Kinder sichteten den Nachlass Nawraths, nahmen einige wenige Objekte und Bücher an sich und baten darum, alles andere dem Übersee-Museum als Schenkung zukommen zu lassen.¹⁰ Danach verliert sich die Spur des

9 StAB 4,1/4-647, Beurkundung der Bestellung von A. Mahlstedt als Nachlasspfleger Alfred Nawraths, 14. Januar 1971.

10 Lt. freundlicher schriftlicher Auskunft von Thomas Grass, Großneffe von Alfred Nawrath, der mit seiner Mutter Ursula den Nachlass sichtete, vom 14. März 2023. Nachweise beim Autor und der Redaktion. Mein besonderer Dank gilt der Großnichte Alfred Nawraths, Regina Valk, die meine Recherchen für diesen Aufsatz unter großem Zeitaufwand unterstützt hat. Frau Valk hat den weiteren Kontakt zu ihrer Familie vermittelt und dem Staatsarchiv Bremen Familienfotos und Objekte mit Bezug zu Nawrath (StAB 10.B FS 27 221 u. 222) überlassen. Darüber hinaus hat Frau Valk angestoßen, dass ihre Familie dem Staatsarchiv Bremen die Nutzungsrechte an Nawraths Fotos aus der Nachkriegszeit (StAB 10.B FS 27) eingeräumt hat. Zudem hat sie mir die privaten Nachlässe ihres Großvaters, Staatssekretär Karl Spiecker, sowie ihres Onkels, Theologe Rochus Spiecker, anvertraut, die ich an das Bundesarchiv abgegeben habe (zukünftig Teil des Bestandes N 2290 Nachlass Karl Spiecker, voraussichtlich unter der Signatur N 2290/43).

Nachlasses, die Absicht einer Schenkung lässt sich aus den archivierten Unterlagen im Übersee-Museum nicht nachvollziehen.¹¹

Einzelne Facetten seines Wirkens werden durch die Bundesarchive in Deutschland und der Schweiz, Akten in ethnologischen Museen und einige private Nachlässe im Ausland beleuchtet.¹² Die wichtigste publizierte Quelle sind die Tagebücher des Bremer Senators Theodor Spitta, die einen Einblick in die Wahrnehmung Nawraths als antifaschistischer Akteur der ersten Nachkriegsmonate bieten.¹³ Die Aufzeichnungen seiner wichtigsten Herausgeber, namentlich die Helingsche Verlagsanstalt (Leipzig), der Anton-Schroll-Verlag (Wien) und Kümmerly+Frey (Bern) haben die Auflösung bzw. Umstrukturierung der jeweiligen Unternehmen nicht überdauert bzw. keine relevanten Bestände in lokalen Archiven hinterlassen.

Der vorliegende Aufsatz, der auf einer kurzen Darstellung basiert, die ich im Rahmen meiner Masterarbeit¹⁴ verfasst habe, schlüsselt Nawraths Biographie im Wesentlichen chronologisch auf. Zunächst werden seine frühen Jahre und familiären Verhältnisse erzählt. Es schließen sich seine akademische Ausbildung, die ersten Arbeitsjahre in Preußen und seine Zeit als Lehrer in Bremen während der Weimarer Republik an, gefolgt von seinen Erfolgen als Reiseschriftsteller und Konflikten mit der NS-Regierung zwischen 1933 und 1945. Nach der Erörterung seiner vielfältigen politischen und kulturellen Aktivitäten in den ersten Jahren der Nachkriegszeit erläutere ich als letzten Lebensabschnitt Nawraths seine zweite literarische Karriere, die etwa 1950 ihren Anfang nahm und mit seinem Tod auf den Kanarischen Inseln endete. Mit dieser ausführlichen biographischen Arbeit soll eine Grundlage für weitere Forschungsarbeiten mit Bezug zu Nawraths Wirken gelegt werden, deren mögliche Schwerpunkte, gemeinsam mit einer Einordnung der Person Nawraths, im Schlussteil Erwähnung finden.

11 Lt. freundlicher schriftlicher Auskunft von Bettina von Briskorn vom 15. März 2023. Nachweise beim Autor und der Redaktion.

12 U. a. Deutsches Bundesarchiv (BArch), N 1337/147; Schweizerisches Bundesarchiv (BAR), E 2001E#1967/113#7352; Archiv des Übersee-Museums Bremen, Nr. 225, Bd. 1 u. 2.; Archiv des Ethnologischen Museums Berlin, E 581/1938; Nachlass von Max Markreich im Leo Baeck Institute in New York City, AR 7048; Nachlass von Halldór Laxness in der Landsbókasafn Íslands – Háskólabókasafn in Reykjavík, Lbs 200 NF.

13 Vgl. Büttner/Voss-Louis, Theodor Spitta (wie Anm. 3), insb. die Einträge im Jahresverlauf 1945.

14 Vgl. Kevin Kyburz-Fischer, Der Fall des Hinrich Knittermeyer. Die Entnazifizierungsverfahren des Direktors der Bremer Staatsbibliothek in der US-amerikanischen und britischen Zone zwischen 1945 und 1948, Bremen 2021, S. 37–43. Da die Arbeit nur als Manuskript von der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen gedruckt wurde, habe ich einige Absätze teilweise wörtlich übernommen.

1. Frühe Jahre und Familie

Ernst Alfred Nawrath kam am 21. Juli 1890 als Sohn von Emma Emilie Nawrath (1867–1953), geb. Fabianke, und Robert Albert Nawrath (1855–1920),



Abb. 2: Familie Nawrath um 1900, v. l. n. r.: Alfred, Emma, Albert, Adelheid (StAB, freundl. Überlassung durch Regina Valk)

einem preußischen Zollbeamten, in Karge (Kargowa) zur Welt.¹⁵ (Abb. 2) Die Familie des Vaters stammte aus dem schlesischen Pilchowitz (Pilchowice).¹⁶ Nawraths Schwester, Magdalena Adelheid (1896–1969), heiratete 1915 den katholischen Journalisten Karl Spiecker (1888–1953).¹⁷ Karl Spiecker baute nach dem Ersten Weltkrieg als Politiker der Zentrumsparterie einen einflussreichen Presse- und Propagandaapparat auf und war zu Beginn der 1930er Jahre der von Heinrich Brüning bestellte *Sonderbeauftragte des Reiches für die Bekämpfung des Nationalsozialismus*. Zwischen 1933 und 1945 setzte er seine NSDAP-kritische Arbeit aus dem Exil fort. Nach dem Krieg war er Bundesvorsitzender der Zentrumsparterie und Lizenznehmer für die Rhein-Ruhr-Zeitung. Alfred Nawrath nahm in den Nachkriegsjahren gerne Bezug auf die Biographie seines Schwagers, um die intellektuelle Natur und antifaschistische Haltung seiner Familie zu unterstreichen.¹⁸

Adelheid und Karl Spiecker hatten vier Kinder. Adelheid (1916–2008), promovierte Ärztin, war 1938 aufgrund der politischen Arbeit ihres Vaters für drei Monate inhaftiert und lebte später bis zu ihrem Tod als Benediktinerin *Kyrilla* im Kloster Herstelle.¹⁹ Ihren Onkel Alfred behielt sie als »Globetrotter«²⁰ in Erinnerung. Ihr Zwillingsbruder Karl gilt seit Ende des Zweiten Weltkriegs als vermisst.²¹ Die Nachkommen von Nawraths Nichte Ursula (1918–1999), einer studierten Malerin, die sieben Kinder hatte,²² bilden heute Alfred Nawraths nächste lebende Verwandte. Wolfgang (1921–1968) wurde als Dominikaner *Rochus* vor allem durch seine journalistische Arbeit bundesweit bekannt.²³

15 Sein Geburtsort in der Provinz Posen war die Heimatstadt der Familie seiner Mutter. Die Angaben zu den Eltern entstammen amtlichen Dokumenten zu Nawraths Mutter, siehe StAB 4,82/1-1/1080, Auszug aus der Bremer Einwohnermeldekartei für Emma Nawrath, und Stadtarchiv Rheinbach, Jahr 1953, Reg. 131, Auszug aus dem Sterberegister für der Emma Nawrath.

16 BArch N 2290/43, Ahnenpass Wolfgang Rochus Spiecker (Digitalisat verfügbar unter StAB 10.B FS 27 221).

17 Zu den biographischen Daten Adelheids vgl. Kyrilla Spiecker, *Zerreißproben. Nazihaft – Ärztin im Kriegseinsatz – Klosteralltag*, Mainz 1996, S. 16–20.

18 StAB 16,1/2-6/53-2/31, Nawraths Reflexion über den Nationalsozialismus unter dem Titel »*Peace on earth for all mankind of good will*«, 3. Mai 1945; StAB 4,66-I., 565822, Erklärung von Alfred Nawrath im Rahmen der Entnazifizierung von Hinrich Knittermeyer, 22. Januar 1947; Leo Baeck Institute, Max Markreich Collection, AR 7048, Brief von Alfred Nawrath an Max Markreich, 30. Oktober 1947.

19 Zu den biographischen Daten Kyrillas vgl. Spiecker, *Zerreißproben* (wie Anm. 17), S. 40–43. Sr. Eunike Wilkens, Archivarin des Klosters Herstelle, gilt mein besonderer Dank für die entscheidenden Hinweise bei der Suche nach Nawraths Familie, die sie für mich in der Personalakte von Kyrilla Spiecker recherchiert hat.

20 Ebd., S. 17.

21 Zu den biographischen Daten Karls vgl. ebd., S. 20.

22 Zu den biographischen Daten Ursulas vgl. ebd., S. 22.

23 *Rochus* ließ sich 1949 zum Priester weihen, promovierte in Theologie und erhielt 1962 als Anerkennung für seine Arbeit als Journalist, Satiriker, Hörspiel- und Drehbuchautor den Orden wider den tierischen Ernst. Zu den biographischen Daten vgl. ebd., S. 23–27.

Alfred Nawrath war unverheiratet und hatte keine Kinder. Karl Carstens, der zu Nawrath auch nach seinem Abitur privaten Kontakt hielt, schreibt, er habe sich in der Schule »schäbig«²⁴ angezogen, auf Reisen hingegen elegant gekleidet und stets einen Fedora von Borsalino getragen. Seine Mutter Emma zog im Februar 1921, acht Monate nach dem Tod ihres Mannes, aus Karge nach Bremen und wohnte dort für den Rest ihres Lebens gemeinsam mit ihrem Sohn.²⁵ Bis 1930 zogen beide mehrfach innerhalb Bremens um, erst mit der Fertigstellung der heute denkmalgeschützten Wohnanlage Hamburger Straße in der Östlichen Vorstadt fanden sie ein dauerhaftes Zuhause. Die 87-jährige starb am 30. November 1953 in Rheinbach bei Bonn, wo sie sich mit ihrem Sohn aufhielt.²⁶ Es ist anzunehmen, dass der Anlass der gemeinsamen Reise die Beisetzung ihres Schwiegersohns Karl Spiecker war, dessen Tod zu diesem Zeitpunkt nur zwei Wochen zurücklag.²⁷ Naw-



Abb. 3: Alfred Nawrath, gezeichnet von seinem damals 7-jährigen Neffen Karl Spiecker, 1923. Wohl als Erinnerung an den im Zweiten Weltkrieg gestorbenen Karl im Nachlass der Familie Spiecker verwahrt (StAB, freundl. Überlassung durch Regina Valk)

24 Carstens, Erinnerungen (wie Anm. 1), S. 35.

25 StAB 4,82/1-1/1080, Auszug aus der Bremer Einwohnermeldekartei, in der sie unter dem Namen ihres verstorbenen Mannes Albert Nawrath registriert wurde. In den Bremer Adressbüchern ist sie zwischen 1927 und 1955 geführt.

26 Da Alfred Nawrath den Tod seiner Mutter bereits am Folgetag persönlich auf dem Standesamt Rheinbach bestätigte, kann davon ausgegangen werden, dass er mit ihr vor Ort war, siehe Stadtarchiv Rheinbach, Jahr 1953, Reg. 131, Auszug aus dem Sterberegister für der Emma Nawrath.

27 Karl Spiecker wurde im Dominikanerkloster seines Sohnes Rochus in Bornheim-Walberberg zur letzten Ruhe gebettet, das weniger als 20 km Luftlinie vom Sterbeort seiner Schwiegermutter entfernt liegt.

rath widmete seiner Mutter das 1956 veröffentlichte Buch *Unsterbliches Indien*²⁸ und lebte selbst bis zu seinem Tod in der Hamburger Straße.

2. Ausbildung, preußischer Schuldienst und Lehrer am Alten Gymnasium

1909 machte Nawrath sein Abitur am Städtischen Gymnasium in Liegnitz (Legnica) und begann anschließend ein Studium der Philologie, Geschichte und Archäologie an der Universität Breslau, u. a. bei den klassischen Philologen Franz Skutsch, Alfred Gercke und Richard Foerster.²⁹ Bei Foerster, dem angesehenen Lehrstuhlinhaber für Klassische Archäologie und Griechische Philologie, wurde er am 7. März 1914 zum Dr. phil. promoviert. Seine auf Latein verfasste und im Bereich der klassischen Archäologie angesiedelte Dissertation behandelt die Darstellung von Hochzeitsriten auf griechischer Keramik.³⁰ Das Wirken seines Doktorvaters stand in der schon damals üblich gewordenen Tradition, die klassische Philologie als eng mit Archäologie und Kunstwissenschaft verwobene Disziplin zu begreifen,³¹ was sich in Nawraths Arbeit widerspiegelt.

Am 11. April 1914 wurde er als Teil des Landsturms für den Dienst an der Waffe tauglich erklärt, bevor er im Zuge einer Nachmusterung 1915 auschied.³² Dank seiner Sehschwäche blieb Nawrath damit die Teilnahme am Ersten Weltkrieg erspart.³³ Am 11. Juli bzw. 17. Oktober 1914 legte er seine Erst- und Ergänzungsprüfung für das Lehramt in den Fächern Latein, Griechisch und Erdkunde ab. Zunächst fand er in Oppeln (Opole) Anstellung als Lehrer, im Januar 1915 wechselte er auf das Elisabeth-Gymnasium in Breslau.³⁴ Ende November 1917 bewarb er sich auf eine Stelle am Alten Gymnasium in Bremen³⁵ und wurde nach einem persönlichen Vorstellungsgespräch Mitte Dezember zum 1. Januar 1918 als Vertretungslehrer angestellt.³⁶ Da Nawrath Breslau »in ungehöriger Weise ohne jede Mitteilung«³⁷ verlassen

28 Vgl. Alfred Nawrath, *Unsterbliches Indien. Landschaft, Volksleben, Meisterwerke der Baukunst und Plastik aus Indien und Pakistan, Burma und Ceylon*, Wien 1956, S. 4.

29 Vgl. ders., *De Graecorum ritibus nuptialibus e vasculis demonstrandis*, Liegnitz 1914, S. 34.

30 Ebd.

31 Vgl. Wilhelm Kroll, Richard Foerster, in: *Jahresbericht der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur*, Bd. 97 (1919–1924), Breslau 1925, S. 1–8, hier S. 5 f.

32 StAB 4,111 Pers.-4077, Landsturmschein für Alfred Nawrath.

33 Ebd., Bewerbungsschreiben von Alfred Nawrath, 25. November 1917.

34 Angaben zu Nawraths Bildungsweg und den ersten Jahren als Lehrer finden sich in seinem vierseitigen Personalbogen, der das einzig erhaltene Zeugnis seiner Zeit in Preußen sein dürfte, siehe Archiv der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BFF), Gutachterstelle des BIL, Personalbögen der Lehrer höherer Schulen Preußens, Signatur 148003.

35 StAB 4,111 Pers.-4077, Bewerbungsschreiben von Alfred Nawrath, 25. November 1917.

36 Ebd., Brief von Wilhelm Pöpke an Carl Jasper Oelrichs, 18. Dezember 1917.

37 Ebd., Brief von [Signatur unleserlich] an Alfred Nawrath, 29. Dezember 1917.

habe, erklärte das zuständige Schulkollegium auf Basis der *Ordnung betreffend die Verhältnisse der anstellungsfähigen Kandidaten für das Lehramt an höheren Schulen* sein zwangsweises Ausscheiden aus dem preußischen Schuldienst. Dem widersprach Nawrath energisch und erklärte, dass er nicht unter die zitierte Ordnung falle und dem Gymnasium seinen Weggang darüber hinaus mitgeteilt habe.³⁸ Da weitere Korrespondenz zu diesem Fall fehlt und Nawrath am 1. Oktober 1918 zum Oberlehrer befördert wurde,³⁹ darf angenommen werden, dass dieser Verwaltungsakt keine weiteren Konsequenzen für ihn hatte.⁴⁰ Im Zuge seiner Festanstellung bescheinigte ihm Wilhelm Pöpke, »ein ernster, wissenschaftlich tüchtiger Mann« zu sein, dessen »methodisches Geschick unverkennbar« sei und »von dem wir Gutes für die Schule erwarten dürften.«⁴¹

Im Sommer 1920 erkrankt er in Italien⁴² und wurde bis zu den Herbstferien freigestellt.⁴³ Für eine Forschungsreise in den Kaukasus gewährte ihm der Senat im Sommer 1923 u. a. auf Empfehlung des Auswärtigen Amts⁴⁴ bezahlten Urlaub bis Ende des Jahres.⁴⁵ Nachdem eine andere Abteilung des Ministeriums Nawraths Expedition keine besondere Bedeutung zumaß,⁴⁶ schickte sich der Senat an, die ursprüngliche Entscheidung zu revidieren.⁴⁷ Währenddessen war Nawrath mit Bezug auf die ursprüngliche Zusage bereits abgereist und kehrte erst Anfang Februar 1924, mit fünf Wochen Verspätung, nach Bremen zurück.⁴⁸ Weil sich die Unterrichtskommission über den wahren Zweck der Reise getäuscht sah und Nawrath verspätet zurückgekehrt war, sprach sie eine Missbilligung aus und behielt den Lohn der ersten fünf Wochen des Jahres ein.⁴⁹ Ein weiterer Urlaub zwecks Nachbearbeitung seiner Kaukasusreise wurde ihm genauso untersagt wie eine im Folgejahr beantragte Freistellung für die Arbeit an einem Buch über Griechenland.⁵⁰

38 Ebd., Brief von Alfred Nawrath an Carl Jasper Oelrichs, 10. Januar 1918.

39 StAB 4,1/4-647, Auszug aus dem Protokoll der Senatssitzung vom 16. Juli 1918.

40 Laut Heeke wurde Nawrath aufgrund »unehrenhafter Entfernung« aus dem preußischen Schuldienst entlassen. In der Bremer Personalakte findet sich kein direkter Beleg für eine solch weitreichende Disziplinierung, vgl. Heeke, Reisen zu den Sowjets (wie Anm. 6), S. 602.

41 StAB 4,111 Pers.-4077, Brief von Wilhelm Pöpke an Carl Jasper Oelrichs, 1. Juli 1918.

42 Ebd., Brief von Alfred Nawrath an Gerhard Hellmers, 18. August 1920.

43 Ebd., Brief von Karl Kurz an Gerhard Hellmers, 6. Oktober 1920.

44 StAB 4,1/4-647, Brief von Erich Wallroth an Theodor Spitta, 18. Juni 1923.

45 Ebd., Brief von Theodor Spitta an Alfred Nawrath, 19. Juni 1923.

46 Ebd., Brief von Otto Soehring an den Bremer Senat, 21. Juni 1923.

47 Ebd., Auszug aus dem Protokoll der Senatssitzung vom 3. Juli 1923.

48 Ebd., Auszug aus dem Protokoll der Senatssitzung vom 19. Februar 1924.

49 StAB 4,111 Pers.-4077, Auszug aus dem Protokoll der Sitzung der Unterrichtskommission vom 18. Februar 1923.

50 StAB 4,1/4-647, Auszug aus dem Protokoll der Senatssitzung vom 19. Februar 1924; StAB 4,111 Pers.-4077, Auszug aus dem Protokoll der Sitzung der Unterrichtskommission vom 30. März 1925.

In den Sommerferien 1925 reiste er nach Kairo und erkrankte dort schwer.⁵¹ Nach seiner verspäteten Rückkehr musste er sich einer Bauchoperation im Bremer St. Joseph-Stift unterziehen und fiel bis ins nächste Frühjahr als Lehrkraft aus.⁵² Im Anschluss schien die Schulleitung, nun unter Führung von Hans Schaal, bereit, Nawraths zeitraubende Fahrten ins Ausland wieder mehr zu tolerieren und genehmigte Nawrath im Frühjahr⁵³ und Sommer 1927⁵⁴ einige zusätzliche Urlaubstage. Nachdem Nawrath Ostern 1929 aufgrund schlechter Wetterbedingungen auf See erklärt hatte, erneut vier Unterrichtstage zu versäumen,⁵⁵ veranlasste die Unterrichtskommission eine Aufstellung seiner Abwesenheit im laufenden Jahrzehnt⁵⁶ und brachte bei der Reederei in Erfahrung, dass Nawrath bereits mit Verspätung zur Reise aufgebrochen war.⁵⁷ Das wurde als Dienstvergehen beurteilt, von weiteren Disziplinarmaßnahmen sah die Behörde aber ab.⁵⁸

Im Juli 1931 wandte sich Direktor Schaal an den Landesschulrat Kurz, um neue Vorwürfe gegen Nawrath durch die Unterrichtskommission erläutern zu lassen. Demnach sei Nawrath wenige Tage zuvor alkoholisiert zum Unterricht erschienen und habe energisch darauf bestanden, seinen Stundenplan zu erfüllen. In der Folge hätten sich Eltern über die Berichte ihrer Kinder beschwert, die von einem neben sich stehenden Lehrer erzählten.⁵⁹ Nawrath musste vor der Unterrichtskommission Stellung beziehen und gab die Vorwürfe im Wesentlichen zu, schob die Wirkung des Alkohols aber auf die gleichzeitige Einnahme von Medikamenten.⁶⁰ Besserung gelobend, wurden zum wiederholten Male keine Disziplinarmaßnahmen gegen ihn erhoben⁶¹ und in den folgenden Monaten sogar wieder Freistellungen genehmigt.⁶²

Der historische Blick auf Nawraths Zeit als Lehrer am Alten Gymnasium ist von anekdotisch überlieferten und oft skurril anmutenden Konflikten geprägt, die den wesentlichen Teil der erhaltenen Unterlagen ausmachen. Anders verhält es sich mit dem Suizid des 14-jährigen Schülers Henry Husemann am 26. September 1932,⁶³ in dessen Folge die Unterrichtskommission eine

51 StAB 4,111 Pers.-4077, Brief von Gerhard Hellmers an die Unterrichtskommission, 15. August 1925.

52 Ebd., Antrag auf Gewährung einer Notstandsbeihilfe, 23. Januar 1926.

53 Ebd., Brief von Hans Schaal an die Unterrichtskommission, 21. März 1927.

54 Ebd., auf den 28. Juni 1927 datierte Notiz von Hans Schaal auf einem Brief von Alfred Nawrath an die Unterrichtskommission, 27. Juni 1927.

55 Ebd., Brief von Alfred Nawrath an die Unterrichtskommission, 31. März 1929.

56 Ebd., Aufstellung über die Fehlzeiten von Alfred Nawrath, 12. April 1929. Dabei wurden 696 »Fehltag« gezählt, davon 357 während der Schulzeit, wobei der weitaus größere Teil durch Freistellungen und ärztliche Atteste begründet war.

57 Ebd., Auszug aus dem Protokoll der Sitzung der Unterrichtskommission, 24. April 1929.

58 Ebd., Brief der Unterrichtskommission an Alfred Nawrath, 3. Mai 1929.

59 Ebd., Brief von Hans Schaal an Karl Kurz, 4. Juli 1931.

60 Ebd., Protokoll der Verhandlung vor der Unterrichtskommission, 7. Juli 1931.

61 Ebd., Beschluss von Theodor Spitta, 9. Juli 1931.

62 Ebd., Briefe von Karl Kurz an Alfred Nawrath, 15. März u. 9. Juli 1932.

63 Vgl. Todesanzeige, Bremer Nachrichten, 28. September 1932. In der Unterlagen

Untersuchung anstrebte, in deren Mittelpunkt Nawrath stand. Die Umstände der Tragödie sind durch einen 41-seitigen Bericht von Hans Schaal im Detail überliefert.⁶⁴ Dass sich die Unterrichtskommission und der Schuldirektor überhaupt genötigt sahen, den Unglücksfall offiziell aufzuarbeiten, lag sicher auch in der öffentlichen Aufmerksamkeit begründet, die sich aus einem kritischen Zeitungsbericht⁶⁵ und der Beteiligung des populären Bremer Pastors Julius Bode ergab, zu dessen Gemeinde die Familie Husemann gehörte.⁶⁶

Alfred Nawrath unterrichtete Henry Husemann in den Schuljahren 1931/32 in Geschichte und 1932/33 in Erdkunde.⁶⁷ Seine schulische Leistungen hatten in den Monaten vor seinem Tod zu Diskussionen über seinen Verbleib auf dem Alten Gymnasium geführt. Den im Raum stehenden Wechsel auf die Staatliche Bildungsanstalt im schleswig-holsteinischen Plön zum Schuljahr 1932/33 lehnte der Vater ab und erwirkte laut Schaal stattdessen, dass sein Sohn die Klasse wiederholen durfte.⁶⁸ Nachdem der Schüler erneut versetzungsgefährdet war, erklärte der Vater dem Schuldirektor zufolge, ihn doch nach Plön schicken zu wollen.⁶⁹ Durch den Tod Henry Husemanns kam es dazu nicht mehr.

Den größten Teil des tendenziösen Berichts nehmen eine Darstellung der schulischen Leistungen, Schilderungen über die letzten Stunden und Aussagen zum angeblichen Fehlverhalten im Unterricht und Privatleben des Schülers ein.⁷⁰ Diese stützen sich teils auf schriftliche Zeugenaussagen aus dem Lehrerkollegium.⁷¹ Darüber hinaus zitiert Schaal ein Gespräch mit Bode, der Nawrath vorwarf, sich im Unterricht betont kirchenfeindlich und »zu Husemann persönlich«⁷² geäußert zu haben. Deutlicher wurde ein Onkel von Henry Husemann, Henry Henschen, der sich laut dem Direktor als »Ankläger besonders gegen einen Herrn, der die Schuld an dem tragischen Ausgang meines Neffen hat, gegen Herrn Dr. Nawrath«⁷³ vorstellte und Nawrath als einen »Mörder« bezeichnete, der »seinen Neffen systematisch verdorben [...], vermittelt eines geistigen Sadismus in eine Sphäre der Minderwertigkeit herabgezogen [...] [und] bewusst in den Tod getrieben habe.«⁷⁴

zur Untersuchung wird als Veröffentlichungsdatum der Todesanzeige der 27. September genannt; dies ist nicht korrekt.

64 Er trägt den Titel *Bericht über den Selbstmord des Schülers des Alten Gymnasiums Henry Theodor Husemann* und ist nicht datiert, entstand aber sicher Ende September/Anfang Oktober 1932, vgl. StAB 4.39/1 106, Bericht von Hans Schaal, undatiert (1932).

65 Vgl. Karl Bockelmann, Eine Schülertragödie, in: *Revue. Unabhängige Wochenschrift*, 6. Oktober 1932.

66 StAB 4.39/1 106, Bericht von Hans Schaal, undatiert (1932), S. 4 f.

67 Ebd., S. 41.

68 Ebd., S. 11–13.

69 Ebd., S. 14.

70 Ebd., S. 9–34.

71 Diese sind ebenfalls in der Akte erhalten, vgl. StAB 4.39/1 106.

72 StAB 4.39/1 106, Bericht von Hans Schaal, undatiert (1932), S. 2.

73 Ebd., S. 3.

74 Ebd.

Nawrath widersprach der Darstellung und bestritt gegenüber der Senatskommission, »irgendwann und irgendwo dem Schüler Husemann gegenüber gesagt zu haben, er wolle alles tun, ihn zu schädigen, oder meine Kollegen an der Schule zu entsprechender Handlung aufgefordert zu haben.«⁷⁵ Im Rahmen einer Gesamtlehrerkonferenz bestätigte das Kollegium des Alten Gymnasiums diese Darstellung.⁷⁶ Schaal wiederum gab an, in zahlreichen Gesprächen mit dem Vater des Schülers nie Kritik an Nawrath vernommen zu haben.⁷⁷ Der Behauptung Henschens, Nawrath habe seinen Neffen besonders schlecht benotet, tritt Schaal mit einer Übersicht der Zensuren der Klasse entgegen.⁷⁸ Auch insgesamt weiß Schaal in dem Bericht jede Verantwortung seiner Schule, Nawraths und des weiteren Kollegiums am Suizid zurück und belastet stattdessen das Elternhaus, das in seiner Erziehungsrolle völlig versagt habe.⁷⁹ Nachdem weder Henschens⁸⁰ noch Bode⁸¹ zu einem persönlichen Gespräch mit der Unterrichtskommission bereit waren, verfasste Karl Kurz einen abschließenden Bericht, der sich inhaltlich an Schaals Auffassung orientiert.⁸² Da kein jüngerer Schriftverkehr dokumentiert ist, ist zu vermuten, dass die Eltern des Schülers, die sich im Rahmen der Untersuchung nicht geäußert hatten, im Anschluss auf weitere Schritte in der Sache verzichteten. Während keine Zweifel daran bestehen können, dass die Konfliktparteien bemüht waren, die Verantwortung für das Geschehen außerhalb ihres Einflussbereichs zu verorten, sind weitere Spekulationen über den tatsächlichen Hintergrund der Tragödie zwecklos. Wie schon 1932, lässt sich auch in der Gegenwart kein sachdienliches Urteil darüber fällen, welche Rolle Schule, Familienleben oder Einzelpersonen auf den Tod des Jugendlichen gehabt haben könnten.

Für die biographische Forschung zu Nawrath ist der Fall dennoch von Interesse, insbesondere mit Blick auf Schaals Bemerkungen über seine Arbeit als Lehrer.⁸³ So kann er mit dem Klassenbuch belegen, dass Nawrath eine deutlich überdurchschnittliche und »unpädagogisch hohe Zahl von Eintragungen« nutzte, die er zwar gleichmäßig verteilte, für Schaal in diesem Ausmaß aber nur Mittel eines überforderten Lehrers sind, der »zu einem wirkungslosen Erziehungsmittel« greife.⁸⁴ Mit Nachsitzen bestrafe er dagegen

75 Ebd., Brief von Karl Kurz an Henry Henschens, 19. Dezember 1932.

76 Ebd., Bericht von Hans Schaal, undatiert (1932), S. 4.

77 Ebd., S. 4 f.

78 Ebd., Brief von Karl Kurz an die Senatskommission für das Unterrichtswesen, 15. Oktober 1932, S. 3–6.

79 Ebd., Bericht von Hans Schaal, undatiert (1932), S. 38–40.

80 Ebd., Auszug aus dem Protokoll über die Sitzung der Unterrichtskommission, 28. November 1932; ebd., Brief von Karl Kurz an Henry Henschens, 19. Dezember 1932.

81 Ebd., Auszug aus dem Protokoll über die Sitzung der Unterrichtskommission, 5. Dezember 1932.

82 Ebd., Brief von Karl Kurz an Henry Henschens, 19. Dezember 1932.

83 Diese machen etwa drei Seiten des Berichts aus und sind Grundlage der folgenden Schilderungen, s. ebd., Bericht von Hans Schaal, undatiert (1932), S. 36–38.

84 Ebd., S. 36–38.

nie, was Schaal damit erklärt, dass sich Nawrath damit selbst deutlich mehr Arbeit gemacht hätte.⁸⁵ Auch wenn der Direktor den Vorwürfen gegen Nawrath widersprach, gestand er ein, dass dieser dazu neige, »Schüler in sarkastischem Ton zurechtzuweisen«, wobei er jedoch »freundlich und [ohne] die Absicht zu kränken« bliebe.⁸⁶ Während Schaal damit Nawraths »grosse Blößen innerhalb und ausserhalb des Unterrichts« eingestand, betonte er gleichzeitig, dass dessen politische Haltung »auf Seiten der Elternschaft und Schülerschaft eine Rolle gespielt haben«, was ihn zusätzlich an der Glaubwürdigkeit unbelegter Vorwürfe zweifeln ließe.⁸⁷ Zudem erklärt Schaal, dass sich Nawraths Verhalten zuletzt deutlich gebessert habe: »Aus dem sich feindselig abseits stellenden Sonderling ist ein umgänglicher Kollege geworden, für den sich heute wohl, und auch gerade bei den vorliegenden Angriffen gegen seine Person ein grosser Teil des Kollegiums einsetzen würde.«⁸⁸ Auch wenn der Bericht, gerade in seiner Bewertung des verstorbenen Schülers, einseitig bis unsachlich erscheint, decken sich die Schilderungen über Nawrath mit dem Bild, das Karl Carstens in seinen eingangs zitierten Erinnerungen zeichnet.⁸⁹

Am 29. März 1933 beschloss der Bremer Senat, die beiden Studienräte Alfred Nawrath und Max Schäfer, der an der Realschule am Doventor unterrichtete, auf Basis der *Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat* zum 1. April zu beurlauben.⁹⁰ Am 14. Juli ordnete der Senat mit Verweis auf das *Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums* die sofortige Entlassung Nawraths an.⁹¹ Dem vorausgegangen war ein diffamierender Bericht Schaals, der zwar erwähnte, dass mit Blick auf Nawraths Verhalten »aus einem Saulus ein Paulus geworden« sei, ihm aber dennoch »extreme politische Anschauungen, [...] Herabsetzung des eigenen Standes, [...] [und] Feindseligkeit [...] gegen den Schulleiter« vorwarf.⁹² Auf Grundlage von Nawraths Personalakte richtete Karl Kurz eine siebenseitige Ausführung über dessen Versäumnisse an Spittas Nachfolger als Bildungssenator, Richard von Hoff.⁹³ Nawrath wehrte sich erfolglos gegen die Entlassung und argumentierte dabei, aus einer angesehenen preußischen Familie zu stammen und nie einer Partei angehört zu haben.⁹⁴

85 Ebd., S. 37.

86 Ebd.

87 Ebd.

88 Ebd., S. 38.

89 Carstens, Erinnerungen (wie Anm. 1), S. 35.

90 StAB 4,1/4-647, Auszug aus dem Protokoll der Senatssitzung vom 29. März 1933.

91 Ebd., Auszug aus dem Protokoll der Senatssitzung vom 14. Juli 1933.

92 Ebd., Bericht von Hans Schaal, 7. Juli 1933.

93 StAB 4,111 Pers.-4077, Bericht von Karl Kurz an Richard von Hoff, 7. Juli 1933.

94 StAB 4,1/4-647, Brief von Alfred Nawrath an die Unterrichtskommission, 6. Juli 1933.

3. Karriere als Reiseschriftsteller und Konflikte mit den Nationalsozialisten

Nawraths Karriere als reisender Gymnasiallehrer weist erstaunliche Parallelen zum Lebensweg seines Doktorvaters Robert Foerster auf.⁹⁵ Folgerichtig unternahm er seine frühesten bekannten Reisen im Rahmen seiner Dissertation, die ihn 1912 für mehrere Monate zu Recherchen nach Italien und Griechenland führte.⁹⁶ In Südosteuropa erlebte er dabei den Ausbruch der Balkankriege.⁹⁷ Auch während des Ersten Weltkriegs weilte er zeitweilig im Ausland, etwa 1915 im neutralen Schweden, das er bis zu Beginn des Zweiten Weltkrieges viele Male besuchen sollte.⁹⁸

1920 erkrankte er in Italien an Malaria und einer Lungenentzündung,⁹⁹ 1922 besuchte er Finnland,¹⁰⁰ in der zweiten Jahreshälfte 1923 bereiste er als erster Deutscher seit Ende des Weltkriegs für etwa sechs Monate den Kaukasus.¹⁰¹ Diese Exkursion bildete 1923 die Grundlage für *Im Reiche der Medea*, das mehr als 200 Seiten erzählenden Textes und 86 illustrierende Fotos beinhaltet. Erschienen im namhaften Verlage F. A. Brockhaus und insgesamt positiv besprochen, sah sich Nawrath bei seinem ersten Werk als Reiseschriftsteller mit dem Vorwurf konfrontiert, er neige hinsichtlich der Gefährlichkeit seiner Unternehmung zur Übertreibung.¹⁰² Im Frühjahr 1925 gewann er mit Fotos deutscher Siedler in Georgien einen Preis des Deutschen Auslands-Instituts.¹⁰³ Mit seinen 30 Glasnegativen, die teils bis heute im Bundesarchiv erhalten sind,¹⁰⁴ setzte er sich gegen 1444 andere Einreichungen durch.¹⁰⁵

Im Sommer 1924 fuhr er nach New York City,¹⁰⁶ im Folgejahr besuchte er Kairo.¹⁰⁷ Zu Weihnachten 1926 bereiste er Tunesien und wenige Wochen später Algerien, u. a. um römische Zeugnisse in Nordafrika zu untersuchen.¹⁰⁸ Kurz darauf betrat er laut eigener Aussage als erster Deutscher nach dem

95 Vgl. Eberhard Richtsteig, Richard Foerster, in: Biographisches Jahrbuch für Altertumskunde, 43. Jg., 1923, S. 34–57, hier S. 36f.

96 Vgl. Nawrath, Vasculis (wie Anm. 29), S. 8.

97 Vgl. Alfred Nawrath, *Im Reiche der Medea. Kaukasische Fahrten und Abenteuer*, Leipzig 1923, S. 4.

98 Vgl. o.V., Schwedisch-deutsche Freundschaft. Dr. Nawrath sprach vor der Schwedischen Gesellschaft, *Weser-Kurier*, 3. Mai 1947, S. 3.

99 StAB 4,111 Pers.-4077, Brief von Alfred Nawrath an Gerhard Hellmers, 18. August 1920.

100 Vgl. Nawrath, *Kaukasus* (wie Anm. 97), S. 3.

101 Vgl. ebd., S. 2.

102 Vgl. Heeke, *Reisen zu den Sowjets* (wie Anm. 6), S. 603. Im speziellen verweist Heeke auf Gottfried Merzbacher, der seit den 1880er Jahren zahlreiche Reisen in den zaristischen Kaukasus unternommen hatte.

103 Vgl. o.V., *Kleine Mitteilungen*, in: *Berliner Tagblatt*, 19. Februar 1925.

104 BAArch, Bild 137-007732, Bild 137-010164, Bild 137-010165 und Bild 137-010167 (Koblenz).

105 Vgl. o.V., *Kunst, Wissenschaft und Leben*, in: *Kölnische Zeitung*, 11. Februar 1925.

106 Vgl. Nawrath, *Kaukasus* (wie Anm. 97), S. 2.

107 StAB 4,111 Pers.-4077, Brief von Gerhard Hellmers an die Unterrichtskommission, 15. August 1925.

108 Ebd., Brief von Alfred Nawrath an die Unterrichtskommission, 19. März 1927.

Ersten Weltkrieg Marokko.¹⁰⁹ Zwei Bücher, die er in diesen Jahren plante, sind nie erschienen.¹¹⁰ Den Jahreswechsel 1928/29 verbrachte er in Lenin-grad (St. Petersburg) und Moskau.¹¹¹ 1930 und 1932 bereiste Nawrath Island und plante ein Buch über das Land.¹¹² Die isländische Regierung würdigte ihn für seine künstlerische Arbeit mit der Verleihung einer Gedenkmünze, die drei Jahre zuvor anlässlich der 1000-Jahr-Feier des Althing geschaffen worden war.¹¹³ Nach seiner Entlassung aus dem Schuldienst unternahm er zwischen 1933 und 1937 eng aufeinanderfolgend drei mehrmonatige Reisen nach Britisch-Indien. Daran anschließend begab er sich nach China und Japan.¹¹⁴

1935 erschienen zwei Bücher mit Nawraths Fotos aus Britisch-Indien. In London veröffentlichte Methuen & Co. am 6. Mai *The Glories of Hindustan*, das neben einem Vorwort auch Bildbeschreibungen Nawraths enthält.¹¹⁵ Er widmete das Buch Georg V., der an diesem Tag sein 25-jähriges Thronjubiläum feierte¹¹⁶ und ließ ihm über die Botschaft Großbritanniens in Berlin ein Exemplar als Geschenk zukommen.¹¹⁷ Entsprechend wohlwollend äußerte er sich zur britischen Kolonialpolitik, während er die indische Unabhängigkeitsbewegung als nationalistische Euphorie der Jugend des Landes abtat, deren Urteil über die Fremdherrschaft Ausdruck fehlender Lebenserfahrung sei.¹¹⁸ Nahezu zeitgleich publizierte die Helingsche Verlagsanstalt Leipzig *Steinerne Wunder. Erlebnisse einer Indienfahrt*, einen Reisebericht von Hans von der Gabelentz, der mit 56 ganzseitigen Fotografien Nawraths illustriert ist und mit einer Anzeige für *The Glories of Hindustan* wirbt.¹¹⁹ Im Zuge der Veröffentlichung von *The Glories of Hindustan* wurde er 1935 in die Royal

109 Ebd., Brief von Alfred Nawrath an die Unterrichtskommission, 27. Juni 1927.

110 Im Frühjahr 1925 wollte er an einem Buch über Griechenland arbeiten, siehe StAB 4,111 Pers.-4077, Brief von Alfred Nawrath an die Unterrichtskommission, Februar 1925. Zwei Jahre später bat er um eine Freistellung für ein weiteres Werk, dessen Thema er »aus naheliegenden Gründen« selbst der Unterrichtskommission nicht verraten wollte, siehe StAB 4,111 Pers.-4077, Brief von Alfred Nawrath an die Unterrichtskommission, 26. Dezember 1926.

111 StAB 4,1/4-647, Bericht von Hans Schaal, 7. Juli 1933.

112 Vgl. o.V.: Dagbók. Dr. A. Nawrath, in: Morgunblaðið, 24. Juli 1932.

113 StAB 4,111 Pers.-4077, Brief von Alfred Nawrath an die Unterrichtskommission, 20. März 1933. Im Auftrag der isländischen Regierung wurden in der sächsischen Münzstätte Muldenhütten 10.101 Exemplare geprägt, um an angesehene Persönlichkeiten vergeben zu werden, vgl. Eintrag zur Münze auf der Website der NGC Collectors Society unter <https://coins.www.collectors-society.com/wcm/CoinView.aspx?sc=467591> (aufgerufen am 23. März 2024), archivierte Version beim Autor und der Redaktion.

114 Vgl. Alfred Nawrath, *Indien und China. Meisterwerke der Baukunst und Plastik*, Wien 1938, S. 5–7.

115 Vgl. Ernst Alfred Nawrath, *The Glories of Hindustan*, übers. v. J. E. Franksen, London 1935.

116 Vgl. ebd., S. VII.

117 StAB 16,1/2-6/53-2/31, Brief von Ivo Mallet an Alfred Nawrath, 4. Juni 1935.

118 Vgl. Nawrath, *Hindustan* (wie Anm. 115), S. XI.

119 Vgl. Hans von der Gabelentz, *Steinerne Wunder. Erlebnisse einer Indienfahrt*, Leipzig 1935.

Photographic Society (RPS) aufgenommen.¹²⁰ Im Dezember 1937 wurden seine Fotos aus Britisch-Indien im Palais der RPS am Russell Square in London gezeigt.¹²¹

Im Folgejahr erschien Alfred Nawraths erster großformatige Bildband, *Indien und China. Meisterwerke der Baukunst und Plastik*, bei Schroll in Wien.¹²² (Abb. 4) Ausschlaggebend dafür waren die positiven Besprechungen und der Erfolg von *The Glories of Hindustan*.¹²³ Im Frühsommer 1938 zeigte die namhafte Stuttgarter Galerie Valentien eine Auswahl der Fotos in ihren Räumlichkeiten.¹²⁴ Über den nachfolgenden Ausstellungsort entbrannte eine Unstimmigkeit, wie ein Briefwechsel zwischen Alfred Nawrath, Fritz Gelpke (Kustos am Staatlichen Museum für Völkerkunde Berlin) und Fritz Krause (Direktor am Museum für Völkerkunde Leipzig) dokumentiert.¹²⁵ Die Schuld dafür lag beim Bremer Fotografen, der beiden Museen einen Ausstellungszeitraum im Juli und August 1938 zugesagt hatte.¹²⁶ Er selbst sah sich allerdings nicht in der Verantwortung – und wälzte die Lösungsfindung auf Gelpke und Krause ab, indem er inmitten der Korrespondenz ankündigte, nun auf Reisen zu gehen und nicht mehr erreichbar zu sein.¹²⁷ Schließlich wurden die Fotos zunächst in Berlin¹²⁸ und im September des Jahres in Leipzig ausgestellt.¹²⁹ Vom 16. April bis 21. Mai 1939 wurden Nawraths Bilder dann im Kunstgewerbemuseum Zürich gezeigt.¹³⁰

120 Vgl. o.V., R.P.S. Proceedings, in: *The Photographic Journal*, 7/1935 (Bd. 75), S. 408. In Juni-Ausgabe findet sich eine äußerst positive Besprechung des Buches, vgl. Greenwood, H. W., *The Glories of Hindustan*, in: *The Photographic Journal*, 6/1935 (Bd. 75), S. 344.

121 Vgl. o.V., *Diary of Events*, in: *The Photographic Journal*, 12/1939 (Bd. 79), S. 740.

122 Vgl. Nawrath, *Indien und China* (wie Anm. 114). Später begründete Nawrath die Wahl eines österreichischen Verlegers gegenüber Max Markreich mit der Erklärung, die Publikation in Deutschland unter eigenem Namen sei ihm nach seiner Entlassung aus dem Schuldienst untersagt worden, siehe Leo Baeck Institute, Max Markreich Collection, AR 7048, Brief von Alfred Nawrath an Max Markreich, 30. Oktober 1947. Dass die Helingsche Verlagsanstalt Leipzig 1941 sein Buch *Das Nordmeer und seine Gestade* veröffentlichte, lässt zumindest Raum für Zweifel am Wahrheitsgehalt dieser Aussage.

123 Vgl. Nawrath, *Indien und China* (wie Anm. 114), S. 5.

124 Archiv des Ethnologischen Museums Berlin, E 581/1938, Brief von Alfred Nawrath an Fritz Gelpke, 15. Juni 1938. Alle schriftlichen Aufzeichnungen zur Ausstellung sind bei einem Bombentreffer 1944 verbrannt. Lt. Freundlicher schriftlicher Auskunft von Freerk C. Valentien vom 15. August 2022. Nachweise beim Autor und der Redaktion.

125 Ebd., Schriftverkehr zur Indien-Ausstellung Alfred Nawraths 1938.

126 Ebd., Brief von Fritz Gelpke an Fritz Krause, 18. Juni 1938.

127 Ebd., Brief von Alfred Nawrath an Fritz Gelpke, 12. Juni 1938.

128 Ebd., Brief von Fritz Krause an Fritz Gelpke, 16. Juni 1938, und Brief von Fritz Gelpke an Fritz Krause, 18. Juni 1938.

129 Vgl. Giselher Blesse, *Daten zur Geschichte des Museums für Völkerkunde (1869–1994)*, in: *Jahrbuch des Museums für Völkerkunde zu Leipzig*, Bd. 40, 1994, S. 24–72, hier S. 47.

130 Plakatsammlung Zürcher Hochschule der Künste/Museum für Gestaltung Zürich, Objektnr. M-0205.



Abb. 4: »Nandi auf dem Chamundi Hill, 3 km s. ö. Mysore«, in: Alfred Nawrath, Indien und China. Meisterwerke der Baukunst und Plastik, Wien 1938, Abb. 107.

Indien und China, das Nawrath später als sein Hauptwerk betrachtete,¹³¹ wurde von der RPS mit Begeisterung aufgenommen. So heißt es in einer Rezension im offiziellen Journal der Organisation: »An adequate review is impossible, the book must be seen and handled to realise all its perfections.«¹³² Edmund A. Robins, Präsident der RPS, schrieb Nawrath in einem persönlichen Brief, dass einige seiner Bilder »the finest architectural photography that I have ever seen«¹³³ seien. Daraufhin wurde Nawrath noch im Veröffentlichungsjahr von *Indien und China* neben 21 anderen Fotografinnen und Fotografen, aber als einziger Künstler außerhalb des englischen Sprachraums,¹³⁴ mit einer prestigeträchtigen Fellowship der RPS geehrt.¹³⁵ Alfred Nawrath empfand die Fellowship wohl als größte Anerkennung seiner Karriere und führte die Abkürzung FRPS (Fellow of the Royal Photographic Society) nach dem Zweiten Weltkrieg und bis zu seinem Lebensende vielfach in Verbindung mit seinem Namen. Mit dieser Veröffentlichung und den begleitenden Ausstellungen machte sich Nawrath nicht nur in Großbritannien einen Namen, sondern zählte auch im Deutschen Reich zum Kreis der bekannten Reiseschriftsteller.¹³⁶ Davon zeugt seine Zusammenarbeit mit einem damals führenden Unternehmen der optischen Industrie, Voigtländer, das sein Portrait um 1940 für Werbeanzeigen nutzte.¹³⁷ (Abb. 5)

1941 veröffentlichte die Helingsche Verlagsanstalt Leipzig *Das Nordmeer und seine Gestade*, das neben ganzseitigen Schwarz-Weiß-Fotografien auch mehrseitige Reiseberichte beinhaltet.¹³⁸ Es handelt sich um das einzige Buch Nawraths, das in der NS-Zeit in Deutschland unter seinem eigenen Namen publiziert wurde. Das Vorwort enthält eine Danksagung an das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und das Oberkommando der Wehrmacht, die »Wort und Bild ohne irgendwelche Einschränkungen in der Form zur Veröffentlichung freigegeben«¹³⁹ hätten. Gleichzeitig betont Nawrath mit Blick auf den Krieg in Europa, »jede Beziehung auf Tagesereignisse vermieden«¹⁴⁰ zu haben. Tatsächlich weisen Nawraths Reiseberichte keine propagandistische Sprache auf. Es fällt allerdings auf, dass England und Schottland, im Gegensatz zu den anderen Ländern, zwar fotografisch

131 StAB 16,1/2-6/53-2/31, Anhang zum Fragebogen des Military Government of Germany, 3. Mai 1945. Nawrath kommentiert darin seine Bibliographie.

132 Vgl. H. W. Greenwood, *Indien und China. Meisterwerke der Baukunst und Plastik*, in: *The Photographic Journal*, 7/1938 (Bd. 78), S. 493.

133 StAB 16,1/2-6/53-2/31, Brief von Edmund A. Robins an Alfred Nawrath, 18. März 1938, betrifft Publikation von *Indien und China*.

134 Vgl. Edmund A. Robins, Report of the Council for the Year 1938, in: *The Photographic Journal*, 5/1939 (Bd. 79), S. 346.

135 StAB 16,1/2-6/53-2/31, Brief eines Sekretärs der RPS an Alfred Nawrath, 13. Dezember 1938, betrifft Beschluss Nawrath eine Fellowship zuzuerkennen.

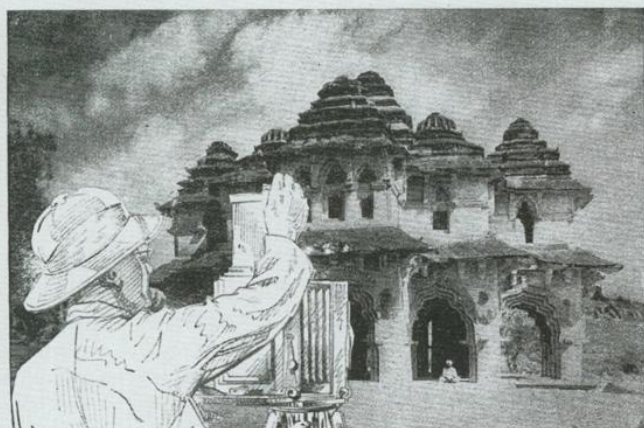
136 Vgl. Müller, *Indien im Sucher* (wie Anm. 6), S. 148f.

137 Vgl. Anzeige von Voigtländer in der Berliner Illustrierten Zeitung, 3. Oktober 1940, S. 1010.

138 Vgl. Alfred Nawrath, *Das Nordmeer und seine Gestade*, Leipzig 1941.

139 Ebd., S. 9.

140 Ebd., S. 8.

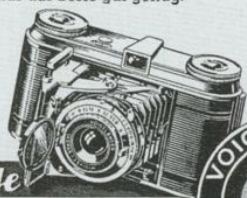


Von Indien bis zum Polarkreis!

Es stand einmal – vor vielen hundert Jahren – im Wunderlande Indien ein Schloß der Frauen. Lotos-Mahal wurde es genannt, Lotos-Palast, und drinnen lebten die Schönen der alten Kaiser von Vijayanagar. – Gerade jetzt im Herbst wurde das rauschende, neun Tage währende Fest gefeiert, zu dem die botmäßigen Fürsten ihre Tribute darbrachten, und aus den zierlich vergitterten Fenstern des Harems schauten damals die Frauen auf das bunte Treiben herab.

Längst sind die Mauern der alten Hindustadt Vijayanagar zerfallen, aber die Front des Lotos-Palastes hat sich erhalten, und wenn wir heute in jene so ferne Märchenwelt einen Blick tun dürfen, so verdanken wir das Dr. Nawrath, der dieses Bild mit der Gewissenhaftigkeit des Forschers und der Phantasie des Künstlers für uns gesucht und festgehalten hat.

Festgehalten mit Voigtländer-Optik, die auf seinen vielen Reisen von Indien bis zum Polarkreis sein einziger, treuer Begleiter war. Man kann es verstehen, wenn ein solcher Mann für seine Aufnahmen ausschließlich Voigtländer-Optik verwendet, und wenn er sich nach und nach eine ganze Sammlung dieser berühmten Objektive angeschafft hat, denn für solche einmaligen Aufnahmen unter den schwierigsten Verhältnissen ist natürlich nur das Beste gut genug!



Die berühmte
Voigtländer Optik



Abb. 5: Werbeanzeige des Kameraherstellers Voigtländer, die Alfred Nawrath zeigt. Gedruckt in: Berliner Illustrierte Zeitung, 1940.

dokumentiert sind, entsprechende Reiseberichte aber fehlen. Nach Ende des Krieges begründete Nawrath dies damit, dass die Reichsschrifttumskammer (RSK) einen solchen Bericht nur unter Hinzufügen der »usual calumnies against the United Kingdom«¹⁴¹ hätte zulassen wollen, woraufhin er gänzlich darauf verzichtet habe, da er dies nicht mit seinem Gewissen hätte vereinbaren können.

In der Folge sei ihm ein Publikationsverbot auferlegt worden.¹⁴² Im Juli 1940 war eine Verordnung in Kraft getreten, nach der fortan ausschließlich Mitglieder der RSK schriftstellerisch tätig werden durften.¹⁴³ Ein anderenfalls notwendiger Befreiungsschein wurde Nawrath nach der Veröffentlichung von *Das Nordmeer und seine Gestade* verweigert, wie die RSK mit Schreiben vom 10. Februar 1941 mitteilte und ihm »mangels der erforderlichen politischen Zuverlässigkeit [...] jede Betätigung als Schriftsteller«¹⁴⁴ untersagte. Auch eine Vortragsreihe, die das Deutsche Volksbildungswerk im selben Monat bei Nawrath angefragt hatte,¹⁴⁵ wurde ihm im Juni des Jahres »aus weltanschaulich-politischen Gründen«¹⁴⁶ wieder verboten.

Tatsächlich ist Nawraths Verhältnis zu den NS-Machthabern über den gesamten Herrschaftszeitraum der Nationalsozialisten schwer zu fassen. Die Quellen erwecken den Anschein, dass er die ihm entgegengebrachte Ablehnung für wenig nachvollziehbar hielt. Bereits seiner Entlassung im Jahr 1933 war Nawrath mit Unverständnis begegnet und betonte, dass er »lebhaft bedauere, daß ein seit langer Zeit völlig reibungsloses Zusammenarbeiten mit Ihnen u. dem Kollegium so jäh abgebrochen wird.«¹⁴⁷ Noch 1941 ersuchte er die Nationalsozialisten ohne Erfolg, ihn erneut einzustellen und betonte dabei, dass die ihm nachgesagte Mitgliedschaft in der KPD jeder Grundlage entbehre und damit seine »Pensionierung also zu unrecht erfolgt«¹⁴⁸ sei. Damit reagierte er auf die ihm kurz zuvor zugestellte Ablehnung seines ersten Befreiungsscheins, in der darauf verwiesen wird, dass Nawrath »Mitglied der KPD«¹⁴⁹ gewesen sei. Entsprechende Mutmaßungen in der Öffentlichkeit bestanden mindestens seit 1926, als die *Weser-Zeitung* Nawrath im Zusammenhang mit einer Reise in den Kaukasus vorwarf, er »stehe in

141 StAB 16,1/2-6/53-2/31, Anhang zum Fragebogen des Military Government of Germany, 3. Mai 1945, Nawrath kommentiert seine Bibliographie.

142 Ebd.

143 Vgl. Verordnung über den Nachweis der Zugehörigkeit zur Reichsschrifttumskammer, RGBl. 1940, S. 1035 f.

144 StAB 16,1/2-6/53-2/31, Brief der Reichsschrifttumskammer an Alfred Nawrath, 10. Februar 1941, Mitteilung über Ablehnung eines Befreiungsscheines.

145 StAB, 4.111 Pers. 4077, Brief des Deutschen Volksbildungswerkes an Alfred Nawrath, 27. Februar 1941.

146 StAB 16,1/2-6/53-2/31, Brief des Deutschen Volksbildungswerkes an Alfred Nawrath, 23. Juni 1941, Mitteilung über Ablehnung eines Einsatzes.

147 StAB, 4.111 Pers. 4077, Brief von Alfred Nawrath an Hans Schaal, 30. März 1933, betrifft Umstände seiner Beurlaubung zum 1. April 1933.

148 Ebd., Brief von Alfred Nawrath an Heinrich Böhmcker, 26. Februar 1941.

149 StAB 16,1/2-6/53-2/31, Brief der Reichsschrifttumskammer an Alfred Nawrath, 10. Februar 1941, Mitteilung über Ablehnung eines Befreiungsscheines.

kommunistischem Golde¹⁵⁰. Diese Sichtweise vertrat auch Hans Schaal, der in seinem bereits zitierten Bericht vom 7. Juli 1933 unbelegt über Kontakte Nawraths zur »S.P.D. oder gar [...] K.P.D.« spekuliert, die »recht eng« seien.¹⁵¹ Tatsächlich gibt es keinerlei Hinweise darauf, dass Nawrath Mitglied der KPD gewesen sein könnte. Selbst die Behörde des Bildungssenators betonte 1941, dass es sich dabei um eine »Unterstellung«¹⁵² handle und verwies darauf, dass Nawrath aufgrund von Konflikten mit der Schulbehörde entlassen worden sei. Auch Brandt stellt fest, dass Nawrath vor 1933 keiner Partei angehört hatte.¹⁵³ Davon, dass er auch über den weiteren Kriegsverlauf hinweg Unverständnis gegenüber der Ablehnung seiner Person empfand, zeugen seine wiederholt ergebnislosen Versuche, das bestehende Publikationsverbot durch das Beantragen von Befreiungsscheinen zu umgehen.¹⁵⁴

Obwohl Nawrath bewusst gewesen sein muss, dass er den politischen Machthabern als unangepasst bis oppositionell galt, scheute er den Konflikt mit Behörden nicht, selbst wenn im Kern einer Auseinandersetzung offensichtliche Nichtigkeiten standen. Am 8. März 1941 veröffentlichte der NS-Gaudienst Weser-Ems unter dem Titel *Ein merkwürdiger »Briefbeschwerer«* einen Artikel in den *Bremer Nachrichten*, nach dem Nawrath wiederholt seinen Briefkastenschlitz im Bereich des Hauseingangs zugeklebt habe, um eine Postzustellung bis zur Wohnungstüre zu erzwingen.¹⁵⁵ Dabei wird ihm mit Bezug auf seine Zwangspensionierung »größte Schwäche in seiner Gesinnung«¹⁵⁶ vorgeworfen und bemängelt, dass er in mühevollen Zeiten den Arbeitsalltag anderer erschwere. In der Folge versuchte Nawrath, den Autor des Artikels wegen Beleidigung zu verklagen, was »mangels eines öffentlichen Interesses«¹⁵⁷ mit Verweis auf die Möglichkeit einer Privatklage

150 Rudolf Kehrhaan, *Kaukasische Eindrücke*. Wenn jemand eine Reise tut, in: *Weser-Zeitung*, 25. Mai 1926.

151 StAB 4,1/4-647, »Bericht über die Tätigkeit des mit Wirkung vom 1. 4. 33 beurlaubten Studienrats Dr. Alfred Nawrath als Beamter, als Lehrer und als Erzieher« von Hans Schaal, 7. Juli 1933.

152 StAB 4.111 Pers. 4077, Brief im Auftrag des Bildungssenators an Heinrich Böhmcker, 15. März 1941.

153 Vgl. Brandt, *Arbeiterbewegung* (wie Anm. 3), S. 108.

154 StAB 16,1/2-6/53-2/31, Brief des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda an Alfred Nawrath, 21. April 1941, Ablehnung einer Beschwerde Nawraths bzgl. der Nichterteilung eines *Befreiungsscheins*. Ebd., Brief der Reichsschrifttumskammer an Alfred Nawrath, 10. Januar 1942, Ablehnung eines *Befreiungsscheins* mit Verweis auf den Brief vom 21. April 1941.

155 Vgl. NS-Gaudienst Weser-Ems, *Ein merkwürdiger »Briefbeschwerer«*, *Bremer Nachrichten*, 8. März 1941.

156 Ebd.

157 StAB 16,1/2-6/53-2/31, Brief der Staatsanwaltschaft an Alfred Nawrath, 10. Mai 1941, betrifft Ablehnung einer öffentlichen Klage. Mag dieser Konflikt vordergründig auch marginal erscheinen, lief Nawrath gerade mit Blick auf die propagierte Arbeitsmoral der Nationalsozialisten Gefahr, zu einem Opfer der herrschenden Willkür im Deutschen Reich zu werden. Jenes Bild eines Deutschen, der erst durch die von ihm geleistete Arbeit zu einem schützenswerten

abgewiesen wurde. Es handelte sich dabei nicht um Nawraths ersten Konflikt mit den Stellen des NS-Regimes. Bereits im April 1940 war Nawrath in anderer Angelegenheiten von der Gestapo verwarnt worden, wobei der Hintergrund dieser Auseinandersetzung unklar bleibt.¹⁵⁸

Seine Konflikte mit den politischen Machthabern schränkten auch seinen Aktionsradius als Autor deutlich ein. Noch in Preußen steuerte Nawrath mehr als ein Dutzend Einträge zu *Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft* bei, später veröffentlichte er auch Beiträge in *Westermanns Monatsheften*. Wie auch seine Zeitungsartikel, Bildvorträge und Rundfunkauftritte dürften diese Nebentätigkeiten insbesondere nach seiner Entlassung aus dem Schuldienst zum Lebensunterhalt beigetragen haben.¹⁵⁹ Zumindest Nawraths fotografische Werke durften jedoch über den gesamten Kriegsverlauf hinweg in Verbindung mit begleitenden Texten anderer Autoren abgedruckt werden. Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auf ein 1944 erschienenes Werk des Archäologen Ludwig Curtius über die Stadt Rom, das in mehreren Auflagen mit Nawraths Fotografien illustriert ist.¹⁶⁰ Die Aufnahmen entstanden vermutlich 1938 oder 1939 bei einer Italienreise, während der Nawrath nach eigenen Angaben auch mit Benito Mussolini zusammentraf.¹⁶¹

Teil der Gemeinschaft werde, prägte Hitler seit der Gründung der NSDAP, vgl. Nikolas Lelle, »Deutsche Arbeit«. Ein vernachlässigter deutscher Topos und seine Geschichte, in: Eva Schöck-Quinteros; Simon Rau (Hg.), Erziehen – Erzwingen – Erniedrigen. Das Arbeitserziehungslager Bremen-Farge 1940–1945, Bd. 1, Bremen 2020, S. 21–54, hier S. 29 u. 34.

158 StAB 16,1/2-6/53-2/31, Brief der Reichsschrifttumskammer an Alfred Nawrath, 10. Februar 1941, Mitteilung über Ablehnung eines Befreiungsscheines.

159 Er selbst erwähnt in seinen Briefen immer wieder Veröffentlichungen in Periodika, bspw. »im Hannoverschen Kurier, in den Leipziger Neuesten Nachrichten, in der Badischen Presse/Karlsruhe, in der Hamburger und Leipziger Illustrierten«, siehe Brief von Alfred Nawrath an die Unterrichtskommission, 27. Juni 1927, StAB 4,111 Pers.-4077. Auch von »Vorträgen am Leipziger und Frankfurter Rundfunk« ist bei ihm die Rede, siehe Brief von Alfred Nawrath an die Unterrichtskommission, 18. Juni 1929, StAB 4,111 Pers.-4077. Die mittlerweile in größerer Zahl verfügbaren digitalen Archive deutscher Tageszeitungen aus der Zeit zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg bezeugen Nawraths Nebentätigkeiten in großer Zahl.

160 Vgl. Ludwig Curtius, Das antike Rom. Aufnahmen von Alfred Nawrath, Wien 1944.

161 Archiv des Ethnologischen Museums Berlin, E 581/1938, Brief von Alfred Nawrath an Fritz Gelpke, 15. Juni 1938; StAB 4,1/4-647, Brief von Alfred Nawrath an den Direktor des Statistischen Landesamts Bremen, 13. April 1939. An einer persönlichen Begegnung mit Mussolini, die Nawrath in seinem Brief vom 13. April 1939 andeutet, darf zumindest gezweifelt werden. Im Dienstkalender Mussolinis ist keine Audienz dokumentiert, vorstellbar wäre ein indirekter Kontakt über ein italienisches Ministerium lt. freundlicher schriftlicher Auskunft von Lutz Klinkhammer, Stellvertretender Direktor am Deutschen Historischen Institut in Rom, vom 10. Februar 2024. Nachweise beim Autor und der Redaktion.

4. Antifaschismus, Entnazifizierung und Anteilnahme am Schicksal der jüdischen Gemeinde

Unmittelbar nach der Einnahme der Stadt Bremen suchte Alfred Nawrath den Kontakt zu den Alliierten. Am 29. April 1945 füllte er einen Fragebogen aus,¹⁶² den er um eine kommentierte Bibliographie,¹⁶³ eine fünfseitige Reflexion über die Jahre 1933 bis 1945¹⁶⁴ und zahlreiche Schreiben ergänzte, die seine Konflikte mit den Nationalsozialisten dokumentieren.¹⁶⁵ Darüber hinaus unterstrich er seine Reputation, indem er ein persönlich signiertes Schreiben von Victor Hope, Generalgouverneur und Vizekönig von Britisch-Indien, beilegte.¹⁶⁶ Nawrath muss den britischen Besatzungstruppen damit aus verschiedenen Gründen als idealer Kandidat für den Neuaufbau der Stadt erschienen sein. Zunächst gehörte er in Bremen, einer Stadt ohne nennenswerte akademische Tradition, zu den wenigen wissenschaftlich Gebildeten, die sich nicht in den Dienst der faschistischen Machthaber gestellt hatten.¹⁶⁷ Seine Entlassung 1933 und das erzwungene Ende seiner schriftstellerischen Karriere zu Beginn der 1940er Jahre belegten seine Distanz zu den Nationalsozialisten, während er mit seinen Buchveröffentlichungen in London und den Reisen nach Britisch-Indien seine Nähe zu Großbritannien unterstreichen konnte. Nicht zuletzt sprach er gutes Englisch¹⁶⁸ und bot sich den Alliierten zudem mit Nachdruck für eine Verwendung beim Wiederaufbau an.¹⁶⁹

162 StAB 16,1/2-6/53-2/31, Fragebogen des Military Government of Germany, 29. April 1945. Es handelt sich um die frühe und weniger bekannte Version des Fragebogens, die im August des Jahres durch den ausführlichen Bogen mit 131 Fragen ersetzt wurde, vgl. Bianka J. Adams, *From crusade to hazard. The denazification of Bremen, Germany*, Lanham u. a. 2009, S. 66.

163 StAB 16,1/2-6/53-2/31, Bibliographische Ausführungen im Anhang zum Fragebogen, 3. Mai 1945.

164 Ebd., Nawraths Reflexion »*Peace on earth for all mankind of good will*« 3. Mai 1945.

165 Die fünfseitige Reflexion über die Herrschaft der Nationalsozialisten und seine kommentierte Bibliographie datieren beide auf den 3. Mai 1945. Alle Unterlagen sind in der Kopie seiner OMGUS-Akte StAB 16,1/2-6/53-2/31 erhalten.

166 Ebd., Brief von Victor Hope an Alfred Nawrath, 21. Juni 1938. Dankeschreiben für Übersenden eines Buches, unterschrieben mit »Linlithgow«, was auf Hopes Titel als 2. Marquess of Linlithgow verweist.

167 Beispielhaft genannt seien die Bremer Führungskräfte aus Kunst und Wissenschaft, die ich im Kapitel 5 meiner Masterarbeit untersucht habe, vgl. Kyburz-Fischer, Knittermeyer (wie Anm. 14), S. 92–101.

168 StAB 16,1/2-6/53-2/31, Nawraths Reflexion »*Peace on earth for all mankind of good will*«, 3. Mai 1945. Das auf Englisch verfasste Essay nennt keinen Übersetzer – 1935 war er beim Verfassen von *The Glories of Hindustan* auf den Bremer Übersetzer J. E. Franksen angewiesen, da er zwar Englisch lesen, aber nicht schreiben konnte, vgl. Nawrath, *Hindustan* (wie Anm. 115), S. VI.

169 So erklärte er nach der Besetzung Bremens (Unterstreichungen im Original): »My collaboration with the Military government will always be honest and without restrictions. By this I hope to be of some service to my unhappy fatherland and apart from that to humanity in general.«, siehe StAB 16,1/2-6/53-2/31, Nawraths Reflexion »*Peace on earth for all mankind of good will*«, 3. Mai 1945.

Alfred Nawraths Karriere in Bremen begann unmittelbar nach Kriegsende mit einem Paukenschlag: Auf Wunsch der Militärregierung wurde er Mitte Mai 1945 zum Präsidenten der neugegründeten Kampfgemeinschaft gegen den Faschismus (KGF) berufen, die sich in der Führungsspitze vor allem aus Linkssozialisten und oppositionellen Kommunisten zusammensetzte.¹⁷⁰ Nawrath selbst erklärte später, nach der Einnahme Bremens von den »illegalen Kämpfer[n] zum Präsidenten des Kampfbundes gegen den Faschismus«¹⁷¹ gewählt worden zu sein. Die KGF stach durch ihr Maß an Organisation aus den deutschlandweit aufkeimenden antifaschistischen Bewegungen unmittelbar nach Kriegsende hervor¹⁷² und hatte zeitweise eine vierstellige Zahl an Mitgliedern,¹⁷³ verschwand aber bereits Ende 1945 in der Bedeutungslosigkeit und löste sich am 16. Dezember 1945 auf.¹⁷⁴ Verantwortlich dafür war einerseits das Erstarken der Parteipolitik, andererseits das Verhalten der Militärregierung, die den politischen Aktionsradius der KGF stark einschränkte. Den Rahmen der tatsächlichen Einflussnahme, den Brandt für den KGF beschreibt, nämlich den Aufstieg in Leitungsfunktionen innerhalb der Bremer Verwaltung und die Unterstützung der Entnazifizierung, zeichnet sich so auch in Nawraths Biographie ab.¹⁷⁵ Nawraths Rolle in der KGF wird als eher passiv beschrieben, die Bewertung seiner Arbeit fällt darüber hinaus ambivalent aus, was sowohl an seinen persönlichen Eigenheiten als auch seiner politischen Außenseiterrolle gelegen haben mag. Während ihm Hermann Lücke ein wohlwollendes und solidarisches Verhalten attestiert, beschreibt ihn August Hogrefe als *einfältig*.¹⁷⁶ Neben der KGF war Nawrath auch Mitglied der Hanseatischen Aufbaugemeinschaft,¹⁷⁷ die sich vorrangig aus Mitgliedern der Kaufmannschaft zusammensetzte, aber die politische Nähe zur Kampfgemeinschaft suchte.¹⁷⁸ Sie überlebte die KGF, verlor aber ebenso rasch an Relevanz und war laut Brandt bald ein »unpolitischer Honoratiorenzirkel«¹⁷⁹.

Der üblicherweise gut informierte Senator Theodor Spitta schrieb Nawrath in seinen Tagebucheinträgen der unmittelbaren Nachkriegszeit eine tragende Rolle bei der politischen Neuordnung Bremens zu. Nach einem Gespräch mit dem Landesschulrat Karl Kurz, der seinerseits eine lange Aussprache mit Nawrath gehabt habe, hielt Spitta mit offensichtlich ironischem Unterton am 19. Mai 1945 Kurz' Aussage fest, dass Nawrath nun eine »europäische

170 Vgl. Brandt, Arbeiterbewegung (wie Anm. 3), S. 108.

171 Archiv des Übersee-Museums Nr. 225, Bd. 2, Brief von Alfred Nawrath an das Counter Intelligence Corps (CIC) Bremen, 28. Januar 1947.

172 Vgl. Brandt, Arbeiterbewegung (wie Anm. 3), S. 107.

173 Vgl. ebd., S. 111.

174 Vgl. ebd., S. 416.

175 Vgl. ebd., S. 239f.

176 Vgl. ebd., S. 342, Kapitel 3/Fußnote 12.

177 Archiv des Übersee-Museums Nr. 225, Bd. 2, Brief von Alfred Nawrath an Werner Mevissen, 6. Februar 1949.

178 Vgl. Brandt, Arbeiterbewegung (wie Anm. 3), S. 112.

179 Ebd., S. 349f, Kapitel 3/Fußnote 120.

wissenschaftliche Berühmtheit«¹⁸⁰ sei und verwies damit auf die ihm von Seiten der Militärregierung zugedachte Aufmerksamkeit. Von seinem Protegé Karl Carstens, Nawraths früherem Schüler, erfuhr Spitta Ende Juni des Jahres, dieser sei nun »einziges deutsches Mitglied einer amerikanischen Kommission, die die Beamten auf ihre politische Zuverlässigkeit prüft« und kommentiert darauf bezogen spöttisch, ein möglicherweise für diesen geeigneter Posten sei der des »Direktor[s] des Kolonialmuseums mit Forschungsreisen«.¹⁸¹ Zwei Tage später brachte Spitta Nawrath in Zusammenhang mit einem »Treiben gegen Vagts«¹⁸², das wenige Wochen später tatsächlich zur Abberufung und anschließender Internierung des Bürgermeisters führte. Noch in der selben Woche schrieb er, dass sich bei Nawrath »die Unzufriedenen aller Schichten sammeln«¹⁸³ würden.

Nawraths Einflussnahme auf die Entnazifizierung in Bremen ist in einigen Beispielen überliefert. Der am besten dokumentierte Fall betrifft den Direktor der Staatsbibliothek, Hinrich Knittermeyer, der nach 1933 zum wichtigsten Repräsentanten von Kultur und Wissenschaft in Bremen aufstieg.¹⁸⁴ Trotz seiner zahlreichen Aktivitäten im Sinne des Nationalsozialismus blieb Knittermeyer zunächst im Amt. Spittas Tagebucheintrag vom 8. August 1945 markierte den endgültigen Wendepunkt in der Karriere des Bibliotheksdirektors: »Besprechung mit Knittermeyer über seine Lage (Nawrath!). Nawrath hat sich über Knittermeyer hinweg mit einem Untergebenen in Verbindung gesetzt und ihn über die Bibliothek ausgefragt.«¹⁸⁵ Zur Mitte des Monats hatte sich herumgesprochen, dass Nawrath eine ausführliche Schrift zu Knittermeyers Verhalten im Nationalsozialismus erarbeitete.¹⁸⁶ Schließlich wurde dieser im September 1945 entlassen und anschließend für einige Wochen interniert.¹⁸⁷ Im Rahmen von Knittermeyers Vorstellungsgefahren, in dem die Entlassung Anfang 1947 bestätigt wurde, intervenierte Nawrath erneut und belastete ihn schwer.¹⁸⁸

Im gleichen Monat wandte sich Nawrath an das Counter Intelligence Corps (CIC), um die Bewerbung von Wolfgang Stichel im Übersee-Museum beim US-amerikanischen Nachrichtendienst zu melden.¹⁸⁹ Der Zoologe Stichel

180 Büttner/Voss-Louis, Theodor Spitta (wie Anm. 3), 19. Mai 1945, S. 133f.

181 Ebd., 26. Juni 1945, S. 171; Um welche Kommission es sich dabei handeln könnte, ist unklar, Hans Hesse stellte im persönlichen Gespräch die Vermutung an, sie könnte im Umfeld des OMGUS entstanden sein.

182 Ebd., 28. Juni 1945, S. 172.

183 Ebd., 30. Juni 1945, S. 175.

184 Vgl. Andrea Hauser, Hinrich Knittermeyer (1891–1958). Philosoph, Bibliotheksdirektor, Präsident der Wittheit und wissenschaftlicher Publizist im Spiegel seines Nachlasses, in: Brem. Jb. 98, 2019, S. 179–212, hier S. 189.

185 Büttner/Voss-Louis, Theodor Spitta (wie Anm. 3), 8. August 1945, S. 208.

186 Die Schrift ist weder in den OMGUS-, noch den Entnazifizierungsakten des Staatsarchivs erhalten, vgl. Spitta, Tagebücher, 13. August 1945, S. 212.

187 Vgl. Kyburz-Fischer, Knittermeyer (wie Anm. 14), S. 46.

188 StAB 4,66-I., 5658, Erklärung von Alfred Nawrath, 22. Januar 1947.

189 Archiv des Übersee-Museums Nr. 225, Bd. 2, Brief von Alfred Nawrath an das Counter Intelligence Corps (CIC) Bremen, 28. Januar 1947.

hatte 1943 seinen gegenüber der nationalsozialistischen Politik kritisch eingestellten Kollegen Walther Arndt denunziert und vor dem Volksgerichtshof belastet. Von Roland Freisler zum Tode verurteilt, wurde Arndt am 26. Juni 1944 hingerichtet.¹⁹⁰ Tatsächlich wurde Stichel 1949 verurteilt und musste sechs Jahre und 8 Monate einer Zuchthausstrafe verbüßen. Welchen Einfluss dabei das Einschreiten von Nawrath hatte, bleibt unklar.¹⁹¹

Bemerkenswert ist Nawraths Rolle bei der Entnazifizierung von Herbert Abel, der seit 1938 Abteilungsvorsteher am Übersee-Museum war, ihm später kommissarisch nachfolgte und von 1971 bis zum Eintritt in den Ruhestand 1975 Direktor des Hauses war. Als Student war er im Mai 1933, angeblich um seinen Abschluss nicht zu gefährden, der NSDAP beigetreten,¹⁹² weshalb er im Juni 1946 aus seiner Beschäftigung entlassen wurde.¹⁹³ In seinem Vorstellungsverfahren wurde ihm dennoch bescheinigt, nur nomineller Nationalsozialist gewesen zu sein, wobei der zuständige Ausschuss »besonders auf das beigefügte Zeugnis des Herrn Dr. Nawrath« verwies.¹⁹⁴ Nawrath betonte darin Abels Unentbehrlichkeit und erklärte, ihm »nur das allerbeste Zeugnis ausstellen«¹⁹⁵ zu können:

»Wenn einer sich als rein nominelles Parteimitglied bezeichnen darf, so ist es Dr. Abel. Die Vorträge, mit denen er während der Nazizeit an die Öffentlichkeit getreten ist, haben niemals die damals so beliebten kolonialen Forderungen propagiert.«¹⁹⁶

Tatsächlich tat sich Abel in besonderem Maße durch seine kolonialrevisionistische Haltung hervor. Unter anderem entwickelte er 1938 unter dem Titel *Unsere afrikanischen Kolonien als Rohstofflieferant und Absatzmärkte* eine Führung für das Übersee-Museum und verfasste die 15-seitige Ausarbeitung *Bremen und die deutschen Kolonien* für eine Denkschrift Heinrich Böhmckers.¹⁹⁷ Es bleibt unklar, ob der allgemein gut informierte Nawrath Abels Verbindungen zum nationalsozialistischen Kolonialrevisionismus bewusst verschleierte oder doch in Unkenntnis der früheren Aktivitäten seines Mitarbeiters handelte.

190 Vgl. Hans-Jürgen Hoffmann, Wer war Wolfgang Stichel?, in: *Heteropteron*, Heft 27, 2008, S. 19–28, hier S. 23.

191 Nawrath wurde wohl auf Betreiben des Zoologen Ferdinand Pax aktiv, der mit Arndt eng befreundet war. In einer biographischen Würdigung Arndts erwähnt Pax zwar das Urteil gegen Stichel, aber keinen eigenen Beitrag in der Sache, vgl. Ferdinand Pax, Walther Arndt. Ein Leben für die Wissenschaft, in: *Hydrobiologia* 4 (3), 1952, S. 302–315, hier S. 315.

192 StAB 4.66-I.-4, Anlage 2 zum Fragebogen von Herbert Abel, 18. Februar 1946.

193 Ebd., Fragebogen Action Sheet, 18. Juni 1946.

194 Ebd., Feststellungsergebnis des Vorstellungsausschusses 49 im Fall Herbert Abel, 3. Februar 1947.

195 Ebd., Entlastungsschreiben von Alfred Nawrath, 1. Februar 1947.

196 Ebd.

197 Andreas Scharfenort, Bremen – Eine »Stadt der Kolonien«? Bremer Kolonialpläne während der NS-Zeit (1935–1945), Bremen 2020, S. 40 und 45.

Dass Nawrath keine grundsätzlichen Einwände gegen die Beschäftigung ehemaliger NSDAP-Mitglieder hatte, zeigt auch der Fall der Präparatorin Maria Klooss-Weigel, deren Mitarbeit im Übersee-Museum er im Herbst 1945, noch als Leiter der Behörde für Kunst und Wissenschaft, trotz eines ihm bekannten Parteieintritts zum 1. Mai 1933¹⁹⁸ befürwortete.¹⁹⁹ In einem anderen Fall lehnte er Einstellungen zwar vorerst ab, allerdings weniger aus politischer Überzeugung als vielmehr dem Verweis, dass für die Beschäftigung politisch Belasteter bis zu »einer allgemeinen Rehabilitierung [...] noch ein zu scharfer Wind«²⁰⁰ wehe. Nawraths Haltung zur Entnazifizierung erweist sich damit als ambivalent. Ob persönliche Gründe für Nawrath ausschlaggebend waren, Knittermeyer energisch zu verfolgen, während er Abel mit Nachdruck entlastete, bleibt unklar.

In seiner politischen Arbeit nach 1945 beschränkte Nawrath seinen Blick nicht nur auf die nationalsozialistischen Täter, sondern nahm auch Anteil am Schicksal der jüdischen Bevölkerung. In seiner bereits erwähnten und noch vor dem offiziellen Kriegsende verfassten Reflexion über den Nationalsozialismus stellte Nawrath fest, dass der Holocaust, neben den materiellen Raubzügen der deutschen Besatzer in weiten Teilen Europas, »the most odious chapter of the war and perhaps of German history«²⁰¹ sei. Später vertrat er die Meinung, dass mit dem Boykott jüdischer Geschäfte am 1. April 1933 »de facto Deutschlands Untergang«²⁰² begann. Dass sich aus der Zeit des Nationalsozialismus selbst keine Äußerungen Nawraths zur Verfolgung von Jüdinnen und Juden finden lassen, kann mit Blick auf die schwierige Quellenlage nicht überraschen.

Alfred Nawrath stand ab 1947 im Kontakt mit Max Markreich, der von 1924 bis 1938 Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde in Bremen war, bevor er mit seiner Familie ins Ausland fliehen konnte. Beide kannten sich flüchtig, da Markreichs Sohn Ludwig, der 1933 am Alten Gymnasium das Abitur bestand, ein Schüler Nawraths gewesen war.²⁰³ Anlass des von Nawrath initiierten Briefwechsels war der Wunsch, in seinem geplanten Buch über Bremen im Nationalsozialismus²⁰⁴ ausführlich auf die jüdische Gemeinde einzugehen. Aus dieser Anfrage entwickelte sich ein fruchtbarer Austausch, der Markreich als eine Grundlage für seine *Geschichte der Juden in Bremen und Umgegend* diente. Im Vorwort des bereits 1955 als Manuskript fertig-

198 StAB 4.111/8 315, Brief von Maria Klooss-Weigel an Alfred Nawrath, 16. Oktober 1945.

199 Ebd., Brief von Alfred Nawrath an Herbert Abel, 9. November 1945.

200 Ebd., Brief von Alfred Nawrath an Christian Paulmann, 9. November 1945.

201 StAB 16,1/2-6/53-2/31, Nawraths Reflexion »Peace on earth for all mankind of good will«, 3. Mai 1945.

202 Alfred Nawrath, Mit dem Judenboykott begann es, in: *Weser-Kurier*, 1. April 1948.

203 Leo Baeck Institute, Max Markreich Collection, AR 7048, Brief von Alfred Nawrath an Max Markreich, 30. Oktober 1947.

204 Näheres dazu findet sich im folgenden Kapitel *Kulturpolitisches Wirken im Bremen der Nachkriegszeit*.



Abb. 6: Die Villa Osterdeich 17, 1945 durch die Alliierten als Gemeindehaus und Synagoge der jüdischen Gemeinde Bremen zugewiesen. Aufnahme von Alfred Nawrath, Sommer 1947. (StAB 10,B FS 27)

gestellten, aber erst 2003 auf Initiative von Helge Baruch Barach-Burwitz veröffentlichten Buches dankte er »für Bereitstellung von Material aus der Nazi- und Nachkriegszeit [...] vor allem Herrn Professor Dr. Alfred Nawrath in Bremen für seine Berichte und photographischen Aufnahmen.«²⁰⁵ (Abb. 6)

Alfred Nawrath war Anfang 1948 Zeuge des vor dem Bremer Landgericht verhandelten Strafprozesses gegen die Mörder von Adolf und Martha Goldberg und Leopold Sinasohn, die während der Novemberpogrome 1938 umgebracht worden waren. Er begleitete die Anhörungen fotografisch²⁰⁶ und verfasste einen 19-seitigen Prozessbericht.²⁰⁷ Darin schildert er insbesondere die Aussagen von Angeklagten und Zeugen und die Situation im Gerichtssaal: »Der Himmel hatte all die Wochen sein Antlitz verfinstert, als trauere er über soviel Verirrung des Menscheingeistes. An einem einzigen Tag brach die Mittagssonne durch die fünf hohen Fenster [...] und hinter dem Angeklagten Röschmann leuchtete es wie Blut, – als fiele der Flamemschein der brennenden Synagoge von Bremerhaven und Aumund in den Sitzungssaal.«²⁰⁸ Mit dem Prozessausgang zeigte sich Nawrath ausgesprochen zufrieden, erhoffte sich eine Signalwirkung über die Grenzen Bremens hinaus und sah mit Blick auf Nürnberg festgestellt, »dass man nicht nur die Grossen, sondern auch die ›Kleinen‹ zu treffen weiss.«²⁰⁹ Bis 1953 bewirkte der Bremer Senat, allen voran Theodor Spitta, die frühzeitige Haftentlassung der Verurteilten.²¹⁰

Zwar hielt Nawrath auch im dritten Jahr nach Kriegsende an der Überzeugung fest, dass der Holocaust »den tiefsten Abgrund der deutschen, ja der Menschheitsgeschichte«²¹¹ darstellte, relativierte dies aber insofern, als dass er die wirtschaftliche Notlage im Nachkriegsdeutschland mit dem Schicksal der jüdischen Bevölkerung Europas gleichstellte: »Eine ausgleichende Gerechtigkeit hat es gefügt, daß der Leidensweg des jüdischen Volkes auch unser eigener Passionsweg wurde!«²¹² Diese Aussage ist sicherlich im Kontext seiner eigenen Lebensumstände zu sehen, da es Nawrath zu dieser Zeit, wie viele anderen auch, an einer ausreichenden Grundversorgung mangelte.²¹³

205 Max Markreich, *Geschichte der Juden in Bremen und Umgegend*, ediert von Helge Baruch Barach-Burwitz. Bremen 2003, S. 15.

206 StAB 10.B Al 1323, erhalten sind acht Aufnahmen und eine Textseite mit Erläuterungen von Peter Fricke.

207 StAB 9.S 3, 3702, Manuskript unter dem Titel *S.A. marschiert...*, 27. Februar 1948.

208 Ebd., S. 10.

209 Ebd., S. 19.

210 Vgl. Ausstellungskollektiv (Hg.), »Ich hätte nicht geglaubt, wozu die Deutschen fähig sind.« Das Novemberpogrom 1938 in Bremen, Bremen 2009, S. 33 f. (von der DGB Jugend Bremen vertriebene Broschüre).

211 Nawrath, *Judenboykott* (wie Anm. 202).

212 Ebd.

213 Ende 1947 bat er Max Markreich, seiner Mutter »Fett« nach Bremen zu schicken, siehe Leo Baeck Institute, Max Markreich Collection, AR 7048, Brief von Alfred Nawrath an Max Markreich, 30. Oktober 1947. Bereits im Dezember 1945 hatte sich Nawrath über sein niedriges Gehalt beklagt, das deutlich

Nawrath selbst stellte im Sommer 1950 einen Antrag auf Basis des *Gesetzes zur Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts* und machte dabei Schäden im wirtschaftlichen Fortkommen geltend.²¹⁴ Die Gültigkeit seiner Ansprüche wurde 1954 auf Grundlage der Protokolle der Senatssitzungen anerkannt.²¹⁵ Der endgültige Bescheid, der seine Verfolgung im Nationalsozialismus bestätigte und die Zahlung einer Wiedergutmachung anordnete, erging erst 1956.²¹⁶

5. Kulturpolitisches Wirken im Bremen der Nachkriegszeit

Die Präsidentschaft der KGF bildete die Basis für Alfred Nawraths bemerkenswerte wie wechselhafte Karriere in der bremischen Kulturpolitik der unmittelbaren Nachkriegsjahre. Auf Veranlassung Christian Paulmanns wurde er Anfang August 1945 als Nachfolger von Karl Kurz zum Leiter der Behörde für Kunst und Wissenschaft ernannt.²¹⁷ Paulmann war als Bildungssenator Nawraths direkter Vorgesetzter. Sein Büro befand sich zunächst im Rathaus,²¹⁸ später in der Villa Frerichs am Osterdeich²¹⁹ und im Haus des Reichs.²²⁰ Als Behördenleiter befasste sich Nawrath insbesondere mit Anfragen von Kulturschaffenden, die eine Genehmigung für die (Wieder-) Aufnahme freischaffender und unselbstständiger Tätigkeiten im künstlerischen Bereich anstrebten bzw. Theateraufführungen oder Vereinsgründungen planten.²²¹ Zwar beantwortete er viele der Anträge positiv, bemühte sich aber offenbar, den Ansprüchen der Militärregierung an die Entnazifizierung gerecht zu werden. Die Bitte, für eine Freilassung des internierten Malers Ottomar Anton einzutreten, wies Nawrath beispielsweise »entrüstet zurück«²²². Auch bei Anfragen aus seinem unmittelbaren Umfeld verwies er

unter dem einiger Untergebener gelegen haben soll, siehe StAB 3-B.20.32, Brief von Alfred Nawrath an Alex Saron, 12. Dezember 1945.

214 StAB 4,54-E 2614, Wiedergutmachungsantrag von Alfred Nawrath, 9. August 1950.

215 Ebd., Anerkennung des Wiedergutmachungsantrags, gez. Ziegler, 16. November 1954.

216 Ebd., Bescheid über die Leistung von Wiedergutmachung, gez. Hennings, 18. April 1956.

217 StAB 4,1/4-647, Auszug aus der Niederschrift über die Besprechung der Senatoren beim Regierenden Bürgermeister, 3. August 1945. Karl Kurz, seit 1932 Landesschulrat, war selbst erst am 7. Juni ernannt worden, siehe StAB 4,66-I., 6271, Fragebogen von Karl Kurz, 17. Juli 1946. Er soll falsche Angaben in seinem Fragebogen gemacht haben und wurde daher zum 31. Juli entlassen, siehe StAB 4,66-I., 5658, Erklärung von Alfred Nawrath, 22. Januar 1947.

218 StAB 4,111/8-A.1, Brief von Alfred Nawrath an Christian Arnold, 14. August 1945.

219 Ebd., Brief von Alfred Nawrath an Max Burghard, 26. September 1945.

220 Ebd., Brief von Alfred Nawrath an Lisa Altland, 11. Oktober 1945.

221 In der Akte StAB 4,111/8-A.1 ist eine niedrige dreistellige Zahl entsprechenden Fälle dokumentiert, die vermutlich nur eine Auswahl der tatsächlichen Anfragen widerspiegelt.

222 Ebd., Brief von Alfred Nawrath an Werner Anton, 10. August 1945.

auf die regulären Verfahrenswege.²²³ Spitta hoffte, Nawrath könnte durch seine guten Beziehungen zu den Besatzern eine Rückführung von Archiv- und Kulturgut gelingen.²²⁴ Tatsächlich stand er ab Sommer 1945 im Austausch mit dem Übersee-Museum und bemühte sich um die ausgelagerten Teile der Sammlung.²²⁵ Auch für die Bestände des Focke-Museums setzte er sich ein.²²⁶

Parallel zu seinem Wirken als Behördenleiter verantwortete er als Intendant der Bremer Theater am 19. September 1945 mit Goethes *Stella* die erste Aufführung seit Kriegsende.²²⁷ Veranstaltungsort war der Tanzsaal des 2016 abgerissenen Concordia-Theaters an der Schwachhauser Heerstraße, das zunächst an fünf Nachmittagen in der Woche bespielt werden durfte. Der Spielbetrieb litt unter dem Lärm der benachbarten Bahnstrecke, aber auch veralteten Textbüchern und der schlechten Ausstattung, die zunächst aus einer provisorischen Bühne und Bunkerbänken bestand. Die Aufführungen konnten jedoch auch im strengen Winter 1945/46 aufrechterhalten werden, als die meisten anderen deutschen Bühnen den Betrieb einstellen mussten.²²⁸ Als Intendant des Theaters war Nawrath Bindeglied zwischen der Militärregierung und den Kunstschaffenden. Er setzte sich für die Genehmigung des Spielbetriebs und Materialzuweisungen ein und bearbeitete die Arbeitserlaubnisse der beteiligten Künstlerinnen und Künstler.²²⁹ In seine Amtszeit fiel auch die Wiedereröffnung der Bremer Oper in der Aula der heutigen Inge-Katz-Schule, die er mit einem Vortrag über Indien einleitete.²³⁰ Am Folgetag wurde mit Beethovens *Fidelio* die erste Oper nach Ende des Krieges aufgeführt.²³¹ In Faltus' Rückschau auf das Bremer Theater der unmittelbaren Nachkriegsjahre, die auch eine umfassende Listung aller Beteiligten umfasst,²³² findet Nawraths Name dennoch keinerlei Erwähnung.

223 Ebd., Brief von Alfred Nawrath an Gretel Ballschmieter, 14. Dezember 1945. Gretel Ballschmieters Brief an Nawrath ist die einzig überlieferte Korrespondenz, in der er geduzt und beim Vornamen genannt wird, siehe StAB 4,111/8-A.1, Brief von Gretel Ballschmieter an Alfred Nawrath, 5. Dezember 1945.

224 Vgl. Büttner/Voss-Louis, Theodor Spitta (wie Anm. 3), 4. August 1945, S. 204 f.

225 Archiv des Übersee-Museums Nr. 225 Bd. 1, Mitteilung von Alfred Nawrath an Hermann Farenholtz, 9. August 1945; ebd., Mitteilung von Alfred Nawrath an das Wirtschaftsamt Bremen, 9. August 1945. Zwar gab es im Bereich Handelskunde und bei den in den Lichthöfen verbliebenen Schaugruppen große Zerstörungen, davon abgesehen blieb die Sammlung des Museums aber weitgehend erhalten.

226 StAB 4,111/8-A.1, Brief von Alfred Nawrath an Ernst Grohne, 22. September 1945.

227 Vgl. Alfred Nawrath, Der Vorhand geht hoch, *Weser-Kurier*, 22. September 1945.

228 Vgl. Hermann Faltus, Vorhang auf. Theater in Bremen 1945 bis 1949, Bremen 1954, S. 27–29.

229 Dokumentiert in zahlreichen Fällen in der Akte StAB 4,111/8-A.1.

230 StAB 4,111 Pers.-4077, Brief von Alfred Nawrath an die Militärregierung, 7. Januar 1946.

231 Ebd., Handzettel zur Uraufführung, undatiert (Januar 1946).

232 Vgl. Faltus, Theater in Bremen (wie Anm. 230), S. 106–112.

Neben der Präsidentschaft der KGF, der Leitung der Behörde für Kunst und Wissenschaft und der Intendanz der Bremer Theater reihte sich Ende Sommer 1945 ein weiteres Projekt in Nawraths Verantwortungsbereich ein. Am 11. September trug Wilhelm Kaisen den Wunsch der US-amerikanischen Militärregierung vor, dass der Senat die Veröffentlichung einer Geschichte Bremens und seiner Verwaltung in der Zeit des Nationalsozialismus veranlasse,

»[...] in der insbesondere der Krieg mit seinen Folgen für die Bevölkerung darzustellen sei. Notwendig sei auch, die Schicksale einzelner Familien zu sammeln und in dem Werk zu behandeln, etwa unter dem Stichwort »Denkt daran Kinder und Enkel«. Auf diese Weise könne für eine spätere Geschichtsforschung wertvolles Material gesammelt werden.«²³³

Beauftragt mit der Umsetzung wurden die Oberregierungsräte Alfred Nawrath und Philipp Behrens, der über die Verwaltung Bremens zwischen 1933 und 1945 schreiben sollte. Behrens hatte nur den ersten Teil seines Manuskripts fertiggestellt, als er im Juli 1946 verstarb.²³⁴ Der Senat beabsichtigte, den Direktor des Staatsarchivs, Hermann Entholt, mit der Fertigstellung und Herausgabe im Rahmen der Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien Hansestadt Bremen (VStAB) zu beauftragen,²³⁵ scheiterte jedoch am Widerstand von Hedwig Behrens, die nach dem Tod ihres Mannes über die Urheberrechte an dem Werk verfügte.²³⁶

Nawraths Aufgabe war insbesondere die Auswahl der Mitarbeiter, die zu verschiedenen Themen Aufsätze verfassen sollten, wobei ihm ausdrücklich erlaubt war, auch aus politischen Gründen Entlassene zu benennen.²³⁷ Darüber hinaus steuerte Nawrath etwas über 200 Fotografien des kriegszerstörten Bremens bei.²³⁸ (Abb. 7) Das Buch sollte »das wahre Antlitz Bremens während des zweiten Weltkrieges zeig[en]« und war als Gegenentwurf »zu den verantwortungslosen Presseberichten [gedacht], aus denen künftige

233 StAB 3/3-67, Protokoll der Senatssitzung vom 11. September 1945.

234 Vgl. Todesanzeigen, *Weser-Kurier*, 17. Juli 1946; das üblicherweise für Behrens genannte Todesjahr 1948 beruht wohl auf einer falschen Angabe im *Bremen-Lexikon*, vgl. Herbert Schwarzwälder, *Das Große Bremen-Lexikon*, A–K, Bremen 2003, S. 70.

235 StAB 3-B.20.09, Auszug aus der Niederschrift über die Senats-Sitzung vom 2. Januar 1948.

236 Ebd., Brief von Hedwig Behrens an den Bremer Senat, 16. Dezember 1948. Dem folgte ein langjähriger und ebenso in der Akte dokumentierter Konflikt über die Besitzverhältnisse des Originalmanuskripts und vorhandener Kopien. Eben jene Kopien sind im Staatsarchiv erhalten (StAB ad 3-B.20.09) und unterliegen seit 2017 der Gemeinfreiheit.

237 StAB 3/3-67, Protokoll der Senatssitzung vom 11. September 1945.

238 Es handelt sich um die Aufnahme, die das Staatsarchiv Bremen 2015 im freien Handel erwerben konnte, siehe Bestandsgeschichte StAB 10.B FS 27. Eine erhaltene Rechnung erlaubt die Datierung der Aufnahmen in die Zeit vor Mitte Oktober 1947, siehe StAB 3-B.20.32, Rechnung von Rudolph Stickelmann an Alfred Nawrath, 14. Oktober 1947.



Abb. 7: Kriegszerstörung in Bremen. Blick von der Ruine der Börse über die Böttcherstraße, St. Martini und die Weser zur Neustadt. Aufnahme von Alfred Nawrath, Sommer 1947. (StAB 10,B FS 27)

Geschlechter ein völlig falsches Bild von den bremischen Kriegsnöten gewinnen würden.«²³⁹ Als Titel hatte Nawrath zunächst *Kinder und Enkel denkt daran* im Sinn.²⁴⁰ Einige Monate später wurde eine Veröffentlichung im Bremer Schlüssel-Verlag von Hans Kasten angekündigt, der das Buch in einem Verlagsprogramm 1946 unter dem Titel *Zwölf Jahre Bremen im Dritten Reich. (1933–1945)* listete.²⁴¹

Nawraths »Grad an Selbstgefälligkeit«²⁴² bewegte den Senat Anfang 1946, ihn von seinen Aufgaben als Leiter der Behörde für Kunst und Wissenschaft und der Bremer Theater zu befreien. Stattdessen wurde er im Februar des Jahres Direktor des Staatlichen Museums für Natur-, Völker- und Handelskunde (ab 1951 Übersee-Museum). Allerdings betrachtete die Bremer Regierung ihn von Beginn an als ungeeignet für diese Funktion, wie eine Korrespondenz zwischen den Senatoren Paulmann und Nolting-Hauff aus dem Sommer 1946 belegt:

»Infolge der Ihnen bekannten Umstände hat der Senat den Oberregierungsrat Dr. Nawrath mit der Leitung des Museums betraut. Daß diese Lösung nicht als ausgezeichnet benannt werden kann, daran dürfte in Kreisen des Senats wohl keine Meinungsverschiedenheit bestehen. Dr. Nawrath ist günstigenfalls als Archiologe [sic] und Geograph. Für die übrigen Wissensgebiete fehlt es ihm an den erforderlichen Voraussetzungen. Er hat meinerseits auch keinerlei Erfahrung in der Leitung und für den Neuaufbau des Museums.«²⁴³

Als Direktor des Übersee-Museums war er am Wiederaufbau der heutigen Deutschen Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie beteiligt und besuchte deren erstes informelles Treffen nach Ende des Krieges.²⁴⁴ Für Vorträge reiste er in seiner Amtszeit unter anderem nach Hamburg und Göttingen, sprach aber auch vor der Schwedischen Gesellschaft in Bremen.²⁴⁵

239 StAB 4,111/8-A.1, Brief von Alfred Nawrath an Karl Carstens, 22. September 1945.

240 Ebd., Brief von Alfred Nawrath an Karl Carstens, 22. September 1945.

241 StAB 4.54 E 9690, Verlagsprogramm des Schlüssel-Verlags, 1946. Nicht zu verwechseln mit der Chronik von Fritz Peters, die 1951 unter dem Titel *Zwölf Jahre Bremen 1933–1945* erschien.

242 StAB 4,1/4-647, Erklärung von Christian Paulmann, 19. Februar 1946.

243 StAB 4.111 Pers. 4296, Brief von Christian Paulmann an Wilhelm Nolting-Hauff, 5. September 1946.

244 Vgl. Dieter Haller, Die Suche nach dem Fremden. Geschichte der Ethnologie in der Bundesrepublik 1945–1990, Frankfurt/Main 2012, S. 76f. Seine Ankündigung, der offiziellen Neugründung im September 1947 in Hamburg beiwohnen zu wollen, dürfte nach seiner Abberufung obsolet geworden sein, siehe Archiv des Übersee-Museums Nr. 225 Bd. 2, Brief von Alfred Nawrath an Franz Termer, 19. März 1947.

245 Archiv des Übersee-Museums Nr. 225 Bd. 2, Brief von Alfred Nawrath an Franz Termer, 19. März 1947; ebd., Brief von Alfred Nawrath an Adolf Grimme, 2. November 1946.

Nawraths Einfluss bei der Militärregierung war dabei begrenzt, wie sein vergebliches Bemühen zeigt, die Unterbringung des Medizinischen Warenhauses im Übersee-Museum zu beenden.²⁴⁶

Nach Beschwerden von Nawraths Mitarbeitenden veranlasste Paulmann im Frühjahr 1947 eine von Martin Sopp, Büroleiter der Unterrichtskanzlei, verantwortete Untersuchung der Verhältnisse im Übersee-Museum, in deren Rahmen die Mitarbeiter des Museums einzeln befragt wurden.²⁴⁷ Dabei wurden verschiedene Vorwürfe gegen Nawrath erhoben. So habe er sich nicht ausreichend für den Erhalt der Sammlung²⁴⁸ und die Instandsetzung des Gebäudes und der Ausstattung²⁴⁹ eingesetzt. Zudem ließ er Objekte aus dem Übersee-Museum mit der Begründung, dass sie dort besser geschützt seien, in seiner Wohnung aufstellen.²⁵⁰ Zum wiederholten Male wurden Nawrath auch Eitelkeit, Geltungsdrang und Desinteresse vorgeworfen,²⁵¹ da er beispielsweise sein Büro aufwändig mit Sammlungsgegenständen einrichten und mehrfach umdekorieren ließ.²⁵² Die wissenschaftlichen Mitarbeiter Ferdinand Pax und Herbert Abel erklärten zudem, dass Nawrath fachlich ungeeignet sei.²⁵³

Daraufhin konfrontierte Sopp Nawrath mit den Vorwürfen und erklärte, dass die Eröffnung eines Disziplinarverfahrens im Raum stehe, weshalb er ihm einen Antrag auf Versetzung in den Ruhestand anrate. Dem kam Nawrath nach, wollte aber erst zum 2. Januar 1948 in den Ruhestand eintreten und bis dahin an seinem Buch über Bremen weiterarbeiten. Paulmann wollte dem entsprechen, »zumal die Durchführung eines Disziplinarverfahrens zur Zeit nicht möglich sei«²⁵⁴, stieß dabei aber auf den Widerstand des Finanzsenators Wilhelm Nolting-Hauff, der auf eine sofortige Versetzung in den Ruhestand pochte. Daraufhin suchte Johann Osterloh, Leiter der Regierungskanzlei des Senats, das Gespräch mit Nawrath, der jedoch auf seinen Forderungen beharrte. Nach Durchsicht der Akten zur Untersuchung gegen Nawrath

246 Ebd., Brief von Alfred Nawrath und Ferdinand Pax an die Militärregierung, 18. Februar 1947; ebd., Brief von Harold H. Crabill an Alfred Nawrath, 1. März 1947.

247 StAB 3-B.20.32, Auszug aus der Niederschrift über die Senats-Sitzung vom 13. Mai 1947.

248 StAB 4,1/4-647, Aussage von Eberhard Jäckh, 6. Mai 1947.

249 Ebd., Aussagen von Maria Klooss-Weigel und Hinrich Haar, beide 7. Mai 1947.

250 Ebd., Aussage von Ingeborg Nordmann, 8. Mai 1947. Nawraths Bestellung einer neuen Glasplatte für einen »chinesischen Intarsiatisch« des Übersee-Museums, den er für eine »provisorische Aufstellung« direkt in seine Wohnung liefern ließ, zeigt, dass er tatsächlich Teile der Sammlung privat nutzte, siehe Archiv des Übersee-Museums Nr. 225 Bd. 1, Mitteilung von Alfred Nawrath an Karl Lenderoth, 9. Oktober 1946.

251 Ebd., Aussage von Karl Viets, 6. Mai 1947.

252 Ebd., Aussage von Karl-Gustav Hartwig, 6. Mai 1947.

253 Ebd., Aussage von Ferdinand Pax, 8. Mai 1949, und Aussage von Herbert Abel, 9. Mai 1947.

254 StAB 3-B.20.32, Auszug aus der Niederschrift über die Senats-Sitzung vom 13. Mai 1947.

kam Osterloh zum Schluss, dass ein Disziplinarverfahren wenig Aussicht auf Erfolg haben würde und empfahl dem Senat, Nawraths Bedingungen aufzunehmen, was dieser am 23. Mai 1947 auch tat.²⁵⁵ Offiziell wurde Nawrath damit mit Wirkung zum 1. Juni 1947 von seinem Amt als Leiter des Übersee-Museum beurlaubt, um bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand an seinem Buch arbeiten zu können.²⁵⁶ Am 10. Juni wurde Ferdinand Pax zu seinem kommissarischen Nachfolger bestimmt.²⁵⁷

Zur Veröffentlichung von *Zwölf Jahre Bremen im Dritten Reich* kam es in der Folge nicht. In einem Briefwechsel mit Max Markreich begründete Nawrath das mit der schlechten wirtschaftlichen Lage, die den Kreis möglicher Käufer habe einbrechen lassen.²⁵⁸ Darüber hinaus sei das Interesse an kritischen Büchern über den Nationalsozialismus durch die anhaltend schwierige Lage in Deutschland »bis weit in antinazistische und pazifistische Kreise hinein«²⁵⁹ geschwunden.

In seinem Brief an Markreich bemerkt Nawrath auch, dass ihm der Bremer Senat eine Bezahlung seiner Auslagen bislang verweigert habe.²⁶⁰ Einen Monat zuvor hatte Nawrath den Senat aufgefordert, ihm 1.800 DM, die er im Rahmen seiner Arbeit an dem Buch insbesondere durch seine fotografischen Arbeiten getätigt hatte, zu erstatten²⁶¹ und reichte mehrere Dutzend Belege ein.²⁶² Ging Paulmann zunächst davon aus, dass Nawrath »sicher einen Anspruch gegen den Staat auf Ersatz seiner Aufwendungen hat«²⁶³, kamen der Verwaltung bei der weiteren Prüfung offenbar erhebliche Zweifel an der Rechtmäßigkeit der Forderungen.²⁶⁴ Ausschlaggebend dürfte der Widerstand des Finanzsenators Nolting-Hauff gewesen sein, der schon zwei Jahre zuvor damit gescheitert war, die weitere Finanzierung des Projekts zu unterbinden. Nawrath drohte mit der Einstellung seiner Arbeit an der Veröffentlichung²⁶⁵ und drängte mit Verweis auf eine anstehende Indienreise²⁶⁶ um eine rasche Klärung. Nach Rücksprache mit Paulmann vertraten die Behörden zunächst den Standpunkt, dass eine Zahlung an Nawrath allenfalls nach Rückgabe der erworbenen Kamera-Ausrüstung möglich wäre und auch dann nur nach erneuter Abwägung des Umstandes, dass er in den

255 Ebd., Auszug aus der Niederschrift über die Senats-Sitzung vom 23. Mai 1947.

256 Ebd., Brief von Johann Osterloh an Alfred Nawrath, 20. Mai 1947.

257 StAB 4.111 Pers. 4296, Mitteilung von Christian Paulmann an Ferdinand Pax, 11. Juni 1947.

258 Leo Baeck Institute, Max Markreich Collection, AR 7048, Brief von Alfred Nawrath an Max Markreich, 2. August 1949

259 Ebd.

260 Ebd.

261 StAB 3-B.20.32, Brief von Alfred Nawrath an Wilhelm Kaisen, 13. April 1949.

262 Ebd., Brief von Alfred Nawrath an Dr. Bornemann mit beiliegenden Rechnungen, 1. Juli 1949.

263 Ebd., Mitteilung von Christian Paulmann an Wilhelm Lindert, 20. Juli 1949.

264 Ebd., Mitteilung von Dr. Bornemann an Wilhelm Nolting-Hauff, 9. August 1949.

265 Ebd., Brief von Alfred Nawrath an Dr. Bornemann, 22. August 1949.

266 Ebd., Brief von Alfred Nawrath an Wilhelm Kaisen, 15. September 1949.

Monaten vor seinem Eintritt in den Ruhestand bereits ein reguläres Gehalt für die Arbeit an dem Werk empfangen hatte.²⁶⁷

Erst sechs Monate nach seiner Rückkehr aus Indien wandte sich Nawrath in der Sache erneut an die Behörden.²⁶⁸ Der kurz zuvor ernannte und nun für den Fall zuständige Kulturreferent Eberhard Lutze vertrat zunächst die bisherige Position der Behörden,²⁶⁹ stellte sich aber nach einem Treffen mit Nawrath und dem Erhalt seiner Fotoaufnahmen auf dessen Seite und empfahl im Mai 1951 die Begleichung der Forderungen.²⁷⁰ Die notwendige Zustimmung konnte Paulmann jedoch nicht mehr geben – nach dem Vorwurf, er habe ein für die Schulspeisung vorgesehenes Schwein mästen und die Hälfte des Fleisches privat einbehalten, war er im selben Monat zurückgetreten.²⁷¹ Stattdessen landete die Entscheidung nach einigen Wochen auf dem Schreibtisch von Theodor Spitta, der auf Anraten Bornemanns jede Zahlungsverpflichtung ablehnte.²⁷² Zwischenzeitlich hatte Nawrath einen Anwalt eingeschaltet,²⁷³ dessen Zahlungsaufforderung von Lutze aber mit Verweis auf die laufende Bearbeitung des Falls ignoriert wurde.²⁷⁴ Schließlich teilte die Präsidialkanzlei Nawrath in einer endgültigen Entscheidung mit, zu keinen Zahlungen bereit zu sein. Begründet wurde das mit der Auffassung, dass Nawraths Arbeit und Aufwendungen mit seiner etwa halbjährigen Weiterbeschäftigung über die Niederlegung des Amtes als Leiter des Übersee-Museums hinaus abgegolten seien, da abgemacht gewesen wäre, dass Nawrath in dieser Zeit sein Werk abschließe.²⁷⁵ Nawrath nahm die Entscheidung offenbar hin, weigerte sich aber, die postalische Rücksendung der eingereichten Manuskripte anzunehmen, was ihren Verbleib im Staatsarchiv erklärt.²⁷⁶

Erklärte Nawrath Max Markreich 1949, dass die Drucklegung nur an finanziellen Mitteln scheitere, erwecken die erhaltenen Unterlagen den Eindruck, dass eine Fertigstellung des Buches bis zuletzt in weiter Ferne lag. Insgesamt sind zwölf Manuskripte unterschiedlichen Umfangs erhalten, deren Autoren nur teilweise vermerkt wurden.²⁷⁷ Aus Nawraths eigener Feder sind

267 Ebd., Mitteilung von Amtmann Sopp an Dr. Bornemann, 11. Oktober 1949.

268 Ebd., Brief von Alfred Nawrath an Wilhelm Kaisen, 5. März 1951.

269 Ebd., Brief von Eberhard Lutze an Friedrich Peimann, 28. April 1951.

270 Ebd., Brief von Eberhard Lutze an Friedrich Peimann, 16. Mai 1951.

271 Renate Meyer-Braun, *Die Bremer SPD 1949–1959. Eine lokal- und parteigeschichtliche Studie*, Frankfurt/Main u. a. 1982, S. 264, Fußnote 215.

272 StAB 3-B.20.32, Vermerk von Dr. Bornemann, 13. Juni 1956, mit Notiz zu Theodor Spittas Zustimmung, 15. Juni 1951.

273 Ebd., Brief von Hermann Wentzien an Eberhard Lutze, 18. Juni 1951.

274 Ebd., Brief von Eberhard Lutze an Hermann Wentzien, 23. Juni 1951.

275 Ebd., Brief von Karlheinz Arendt an Alfred Nawrath, 9. Juli 1951.

276 Ebd., Fragmente eines Briefumschlags mit Vermerk »Annahme verweigert!!!« in der Handschrift Nawraths.

277 Im Wesentlichen finden sich die Beiträge unter der Signatur StAB 3-B.20.32; der Entwurf *Über die Bremer Seeschifffahrt im Dritten Reich* ist als Teil einer umfangreicheren Akte zur Geschichte der Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft »Hansa« erhalten, siehe StAB 7.2100 1200.

nur vier Seiten überliefert, auf denen er unter dem Titel *Passionsgedanken* im Jahr 1948 die Entbehrungen seit Ende des Krieges beschreibt.²⁷⁸

Nawrath nutzte die ihm einberaumte Freiheit bei der Auswahl der Autoren und beauftragte Personen aus der gesamten Breite des politischen Spektrums. War Hermann Lücke, später Mitglied der Bremischen Bürgerschaft, als kommunistischer Widerstandskämpfer im Konzentrationslager inhaftiert,²⁷⁹ tat sich NSDAP-Mitglied und SA-Rottenführer Friedrich Prüser, zwischen 1937 und 1946 sowie 1949 und 1957 Leiter des Staatsarchivs Bremen, als entschlossener Anhänger des Nationalsozialismus hervor.²⁸⁰

6. Zweite Karriere als Reiseschriftsteller

Im Frühjahr 1949 kuratierte Alfred Nawrath eine Ausstellung »indischer Kunstdenkmäler«²⁸¹ im Maison du Peuple in Lausanne, die auch vom indischen Ministerpräsident Jawaharlal Nehru besucht wurde, als dieser einen Zwischenstopp auf dem Weg nach London einlegte.²⁸² Kurze Zeit später wurde Nawrath auf Veranlassung des indischen Botschafters in Bern, Dhirajlal Desai, ein Visum ausgestellt.²⁸⁵ Anschließend bereiste Nawrath die Schweiz und war für einige Zeit Gast der Botschaft Indiens, um für die Schweizerische Gesellschaft für Asienkunde Vorträge in verschiedenen Städten zu halten.²⁸⁴ Im Oktober 1949 brach Nawrath als Gast der Regierung nach Indien auf, um seine fotografische Arbeit der Vorkriegsjahre fortzusetzen.²⁸⁵ Die Ankündigung dieser ungewöhnlichen Zusammenarbeit schaffte es als Notiz bis in den *Spiegel*.²⁸⁶ Nawrath koordinierte die zehnmonatige Reise gemeinsam mit Dhirajlal Desai und dessen Frau Madhuriben Desai, einer Kulturwissenschaftlerin,²⁸⁷ und lebte einige Zeit im Haus der wohlhabenden Familie in Bombay (Mumbai).²⁸⁸ In Jammu war er Gast des Ministerpräsidenten von Kaschmir, Mohammed Abdullah, und reiste mit Genehmigung

278 StAB 3-B.20.32, *Passionsgedanken*, undatiertes Manuskript.

279 Vgl. Brandt, Arbeiterbewegung (wie Anm. 3), S. 302 f., Fußnote 88.

280 Vgl. Kyburz-Fischer, Knittermeyer (wie Anm. 14), S. 97 f.

281 StAB 3-B.20.32, Brief von Alfred Nawrath an Christian Paulmann, 20. Juni 1949.

282 Die Schweizer Illustrierte *Pour Tous* berichtet in der Ausgabe vom 13. Mai 1949 von einem Besuch Nehrus, der auch eine »exposition indienne« in Lausanne einschloss, vgl. o. V.; Hotes d'ici et d'ailleurs, in: *Pour Tous*, Hebdomadaire Illustré Suisse, 13. Mai 1949, vollständiges Zitat: »Par sa distinction et sa noblesse, le Pandit Nehru a fait grande impression à Berne et à Lausanne, où il a visité une exposition indienne.«

283 BAR, E 2001E#1967/113#7352, Brief von Dhirajlal Desai an André Boissier, 13. Juni 1949.

284 StAB 3-B.20.32, Brief von Alfred Nawrath an Christian Paulmann, 20. Juni 1949.

285 Ebd., Brief von Alfred Nawrath an Dr. Bornemann, 25. September 1949.

286 Vgl. o. V., Dr. Alfred Nawrath, in: *Der Spiegel*, 34/1949, S. 24.

287 StAB 3-B.20.32, Brief von Alfred Nawrath an Christian Paulmann, 20. Juni 1949.

288 StAB 4,54-E 2614, Brief von Alfred Nawrath an das Amt für Wiedergutmachung Bremen, 17. November 1949.

des indischen Auswärtigen Amtes ins damals militärisch abgeriegelte Nepal.²⁸⁹ In Nepal kam eine etwa 60 cm hohe und 30 kg schwere buddhistische Bronzestatue in seinen Besitz, um die sich angeblich auch das Field Museum of Natural History in Chicago und das British Museum in London bemüht hätten,²⁹⁰ und deren Abbild er später auf das Titelblatt seines Buches *Unsterbliches Indien* drucken ließ. In der Bildunterschrift identifiziert er sie fälschlicherweise²⁹¹ als »nepalesische Bronze«, die »Bodhisatva Padmapani, Sohn des Buddha Amitabha« zeige.²⁹² Die Statue ist als einziges Objekt bis heute im Besitz von Nawraths Familie.²⁹³ (Abb. 8)

1953 besuchte Nawrath Mexiko,²⁹⁴ 1954 bereiste er fast ein halbes Jahr Indonesien, Java und Bali.²⁹⁵ Zwischen Herbst 1955 und Frühjahr 1956 war er in fast allen Ländern des südostasiatischen Festlands, Pakistan, Indien und Ceylon (heute Sri Lanka).²⁹⁶ Zu diesem Zeitpunkt hatte er in Asien nach eigenen Angaben rund 10.000 Fotos gemacht, deren »Großteil« er »[a]us Dankbarkeit für die großzügige Unterstützung« der indischen Regierung geschenkt habe.²⁹⁷ Bereits im Oktober 1956 brach er erneut für sechs Monate auf, nun nach Afghanistan und abermals Pakistan und Indien.²⁹⁸

In den 1950er Jahren widerrief er seine kolonialistischen Ansichten aus den Vorkriegsjahren und hielt in einem Artikel für den *Weser-Kurier* fest: »Die Weißen haben ihre Rolle ausgespielt – in allen Ländern Asiens. [...] in zwei Weltkriegen haben die Weißen den Asiaten von der Fragwürdigkeit ihres Herrschaftsanspruchs überzeugt. Nicht mit Hunderten von Divisionen

289 Vgl. Alfred Nawrath, *Wiedersehen mit Kaschmir. Fahrt in den äußersten Nordwesten des modernen Indiens*, *Weser-Kurier*, 18. November 1950.

290 StAB 3-B.20.32, Alfred Nawrath an Wilhelm Kaisen, 5. März 1951.

291 Diese Zuschreibung ist nach Einschätzung des Kunsthistorikers Jeff Watts, seit 1998 leitender Kurator von *Himalayan Art Resources*, einem Projekt des *Rubin Museum of Art* in New York City, nicht korrekt. Nawraths Bronze sei »clearly [a] Chinese production«, zeige Ekadashamukha, eine elfköpfige Ikonographie von Avalokiteshvara, und datiere in die Kangxi-Periode (1661–1722). Lt. freundlicher schriftlicher Auskunft von Jeff Watts vom 7. Februar 2024. Nachweise beim Autor. Ich danke Naomi Collick, Kuratorin am Chiddingstone Castle, für ihre Beratung und Vermittlung bei den Recherchen zur Bronze Nawraths.

292 Vgl. Nawrath, *Unsterbliches Indien* (wie Anm. 28), Beschreibung des Bildes im Einband.

293 Lt. freundlicher schriftlicher Auskunft von Thomas Grass, vom 5. Februar 2024. Nachweise beim Autor und der Redaktion.

294 Vgl. Alfred Nawrath, *Der schönste Kopf der Maya-Kultur. Überraschender Fund in der Pyramide von Palenque*, *Weser-Kurier*, 3. Oktober 1953.

295 Vgl. o. V., *Studienreise nach Java und Bali*, *Weser-Kurier*, 9. April 1954; o. V., *Von der Sunda-Reise zurück*, *Weser-Kurier*, 9. Oktober 1954.

296 Vgl. Ernst Grunwald, *Durch die Stromschnellen des Me Ping*, *Weser-Kurier*, 4. April 1956.

297 Ebd.. Der Verbleib dieser Sammlung konnte bislang nicht geklärt werden.

298 Vgl. o. V., *Zum siebtenmal nach Indien*, *Weser-Kurier*, 18. Oktober 1956; vgl. o. V., *Dr. Nawrath kehrt von Forschungsreise zurück*, *Weser-Kurier*, 1. April 1957.

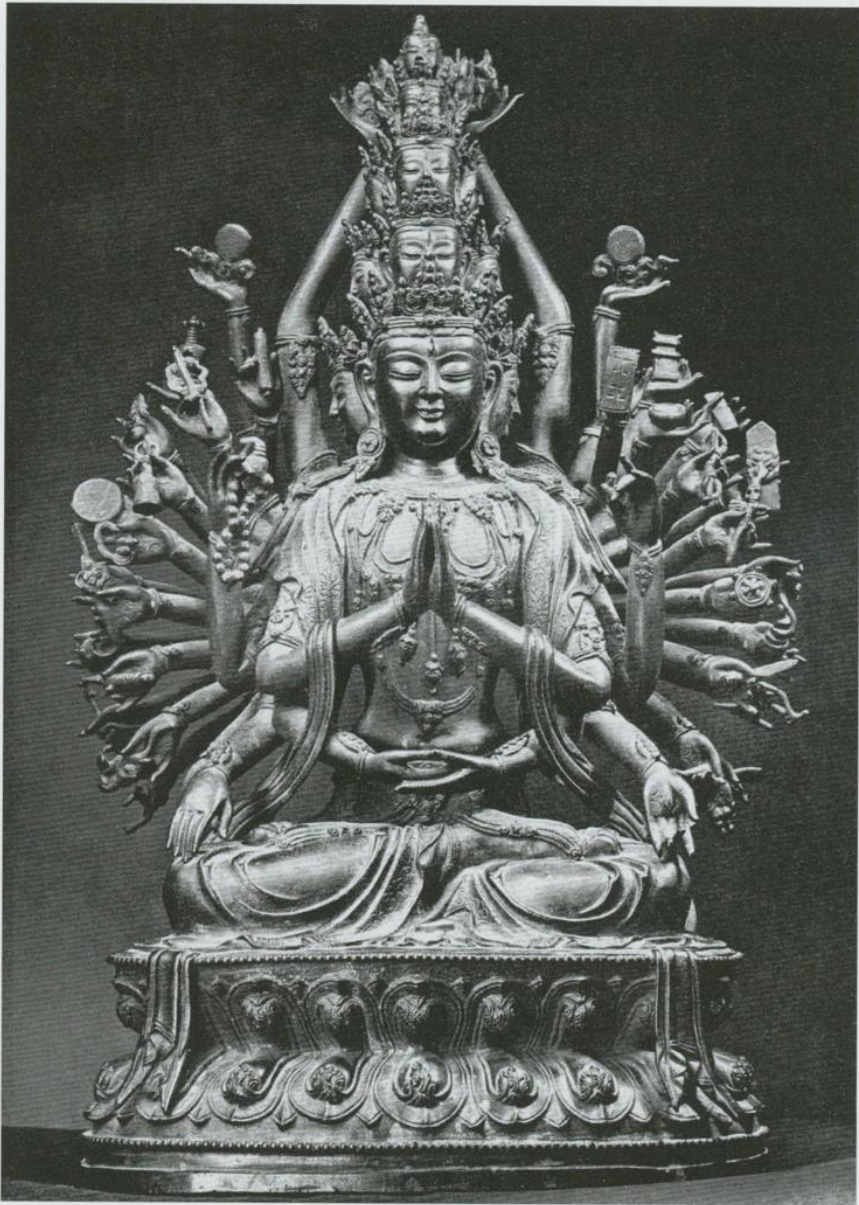


Abb. 8: Buddhastatue aus dem Besitz von Alfred Nawrath. Im Bildband »Unsterbliches Indien«, Wien und München 1956 als Frontispiz abgebildet. Lt. Nawrath eine nepalesische Bronze, tatsächlich chinesisch, 17. Jhd., Höhe Original ca. 53 cm.

können die Völker der abendländischen Welt ihr verlorenes Prestige wiederherstellen – sondern allein durch die moralische Tat.«²⁹⁹ Auch in einem Zeitungsartikel über Mexiko, den er mit kritischen Sätzen zu verbreiteten Vorurteilen über das mittelamerikanische Land eröffnete, prangerte er den »koloniale[n] Raubbau«³⁰⁰ der Vergangenheit an. »Mexiko, das so lange unter spanischer Kolonialherrschaft gelebt und gelitten« habe, sei durch Verstaatlichung der Erdölindustrie »davor bewahrt [worden], zu einer amerikanisch-englischen (Öl-) Kapitalkolonie degradiert zu werden.«³⁰¹

1956 erschien schließlich Alfred Nawraths Buch *Unsterbliches Indien*³⁰² beim Schroll Verlag in Wien, der sich schon für *Indien und China* verantwortlich gezeichnet hatte. Der großformatige Bildband wurde zeitgleich in Italienisch, Französisch und Englisch aufgelegt, wobei zwei unterschiedliche Auflagen in Indien und den Vereinigten Staaten auf den Markt kamen.³⁰³ Nawrath bereitete auch Folgebände über Indonesien und Thailand vor, die aber nie erschienen sind.³⁰⁴

Im Sommer 1957³⁰⁵ besuchte Nawrath Norwegen, ein kleinformatiger Bildband mit Fotos dieser Reise erschien 1959 in Deutsch, Englisch, Französisch und Schwedisch als Teil der *Panorama*-Buchreihe des Münchner Wilhelm Andermann Verlags.³⁰⁶ Im Anschluss ergab sich, rund 25 Jahre nach seinen ersten Reisen nach Island,³⁰⁷ doch noch die Gelegenheit, Bilder der Vulkaninsel zu publizieren. Das geschah auf Initiative von Kümmerly+Freymann im schweizerischen Bern. Der renommierte kartographische Verlag gab seit 1950 auch Bildbände heraus und konnte gegen Ende des Jahrzehnts für ein großformatiges Werk neben Nawrath auch die beiden Isländer Halldór Laxness und Sigurður Þórarinnsson gewinnen. Der Name Halldór Laxness' sticht aus der langen Reihe von Nawraths Mitautoren hervor, gehörte er zur Mitte des 20. Jahrhunderts doch zu den meistbeachteten Schriftstellern weltweit,

299 Nawrath, Kaschmir (wie Anm. 291).

300 Alfred Nawrath, Mexiko ganz unromantisch gesehen, *Weser-Kurier*, 22. Dezember 1953.

301 Ebd.

302 Vgl. Nawrath, *Unsterbliches Indien* (wie Anm. 28).

303 Vgl. Alfred Nawrath, *India. Quadri d' arte e di storia*, Florenz 1956; ders., *L'Inde immortelle. Hommes, paysages, œuvres d'art en Inde, au Pakistan, en Birmanie et a Ceylan*, Wien 1956; ders., *Immortal India. 12 colour and 106 photographic reproductions of natural beauty spots, monuments of India's past glory, beautiful temples, magnificent tombs and mosques*, Bombay (Mumbai) 1956; ders., *Eternal India. The land, the people, the masterpieces of architecture and sculpture of India, Pakistan, Burma, and Ceylon*, New York City 1956.

304 »Burma, Malaya, Kambodscha, Thailand und die Sunda-Inseln Java und Bali« sollten im Mittelpunkt der Folgebände stehen, zitiert nach: Alfred Nawrath, *Schatz aus Indien – 2000 Farbbilder*, in: *Weser-Kurier*, 11. April 1957.

305 Vgl. Alfred Nawrath, *Land der Mitternachtssonne*, München 1959, S. 9.

306 Vgl. ders., *Au soleil de minuit*, Paris 1959; ders., *Land of the Midnight Sun*, New York 1959; ders., *Midnattssolens Land. Land of the Midnight Sun*, Stockholm 1959.

307 Vgl. o. V., *Dagbók. Dr. A. Nawrath*, in: *Morgunblaðið*, 24. Juli 1932.

insbesondere nach Verleihung des Nobelpreises für Literatur 1955. Halldór Laxness sprach fließend Deutsch und korrespondierte auch in dieser Sprache; bei seinem Textbeitrag zum gemeinsamen Werk mit Nawrath und Sigurður Þórarinnsson handelt sich aber wohl um den einzigen deutschsprachigen Text, den er je in der Absicht einer Veröffentlichung verfasst hat.³⁰⁸ Halldór Laxness reiste anlässlich einer Besprechung des Buchprojekts im April 1959 in die Schweiz.³⁰⁹ Auf dem Weg von Hamburg nach Bern machte er Halt in Bremen, um Alfred Nawrath zu besuchen.³¹⁰ Bei dem Aufeinandertreffen lud er Halldór Laxness in seine Wohnung ein und gab ihm einen umfangreichen Einblick in seine Aufnahmen aus Island.³¹¹ Halldór Laxness berichtete seiner Frau von dem Zusammentreffen und zeigte sich dabei, für ihn ungewöhnlich,³¹² äußerst beeindruckt. Nawrath sei ein »ganz unvergleichlicher Fotograf«, mit dem sich nur wenige messen könnten.³¹³ Anlass zum Austausch zwischen den Männern gaben sicher auch die Indien-Erlebnisse der beiden – erst 1958 hatte Nehru den isländischen Schriftsteller einem Staatsoberhaupt gleich in seinem Land empfangen.³¹⁴ *Island. Impressionen einer heroischen Landschaft*³¹⁵ fand mehrere Neuauflagen und wurde u. a. ins Englische, Französische und Schwedische übersetzt.³¹⁶ Das augenscheinlich erfolgreiche Projekt bildete den Ausgangspunkt zur weiteren Zusammen-

308 Lt. freundlicher schriftlicher Auskunft des Laxness-Biographen Halldór Guðmundsson vom 27. Februar 2023. Nachweise beim Autor und der Redaktion. Unterstützt wurde er dabei von Ute Pehlemann-Jacobshagen, die der Verleger Heinrich Maria Ledig-Rowohlt erfolglos als neue Standardübersetzerin Laxness' etablieren wollte, vgl. Halldór Guðmundsson, Halldór Laxness. Eine Biographie, München 2007, S. 693.

309 Vgl. Halldór Guðmundsson, Halldór Laxness (wie Anm. 310), S. 692 f.

310 Brief von Halldór Laxness an Auður Laxness, 26. April 1959, zuletzt im Besitz von Auður Laxness. Mein Dank gilt Halldór Guðmundsson, der mir diese Quelle zur Verfügung stellte.

311 Landsbókasafn Íslands – Háskólabókasafn, Lbs 200 NF, Brief von Alfred Nawrath an Halldór Laxness, 22. April 1959. Eine undatierte Notiz des Parkhotels Bremen, die sich ebenfalls im Laxness-Nachlass der isländischen National- und Universitätsbibliothek befindet, lässt die Vermutung zu, dass Nawrath seinen Brief gemeinsam mit einem Begrüßungspaket für den Schriftsteller im Hotel hinterlegen ließ.

312 Lt. freundlicher schriftlicher Auskunft des Laxness-Biographen Halldór Guðmundsson vom 27. Februar 2023. Nachweise beim Autor und der Redaktion.

313 Brief von Halldór Laxness an Auður Laxness, 1. Mai 1959, zuletzt im Besitz von Auður Laxness. Mein Dank gilt Halldór Guðmundsson, der mir diese Quelle zur Verfügung stellte. Das Originalzitat, das nur in Teilen wörtlich ins Deutsche übersetzt werden kann, lautet: »Nawrath er alveg áreiðanlega óviðjafnanlegur ljósmyndari, mun eiga fáa sína líka.«

314 Vgl. Halldór Guðmundsson, Halldór Laxness (wie Anm. 309), S. 682 f.

315 Vgl. Alfred Nawrath, *Island. Impressionen einer heroischen Landschaft*, Bern 1959.

316 Vgl. ders., *Islande. Impressions d'un paysage héroïque*, Bern 1959; ders., *Iceland. Impressions of a Heroic Landscape*, Chicago 1959; ders., *Island. Intryck från ett heroiskt landskap*, Malmö 1964.

arbeit zwischen Nawrath und dem Schweizer Verlag, die bis zum Tod des Fotografen bestehen blieb. 1962 erschien ein großformatiger Bildband über Ägypten,³¹⁷ 1964 und 1966 folgten vergleichbare Bücher über Norwegen³¹⁸ und die Ägäis³¹⁹, die wie ihr Vorgänger in mindestens zwei weiteren Sprachen aufgelegt wurden.³²⁰

1970 unternahm Alfred Nawrath eine Schiffsreise nach Marokko, um an einem neuen Buch zu arbeiten. Am 28. Oktober kam er für einen Zwischenstopp auf Teneriffa an, bevor er ein Hotelzimmer in Las Palmas de Gran Canaria bezog. Dort erkrankte er Ende November so schwer, dass Alfred Reinecke, eine Urlaubsbekanntschaft, die Überführung ins englische Queen-Victoria-Krankenhaus organisierte, wo Nawrath nach zwischenzeitlicher Besserung am 14. Dezember 1970 80-jährig an den Folgen einer Lungenentzündung³²¹ verstarb.³²² Einen Tag später fand die Beisetzung statt. Aus einer Auflistung seines Nachlasses, die das deutsche Konsulat

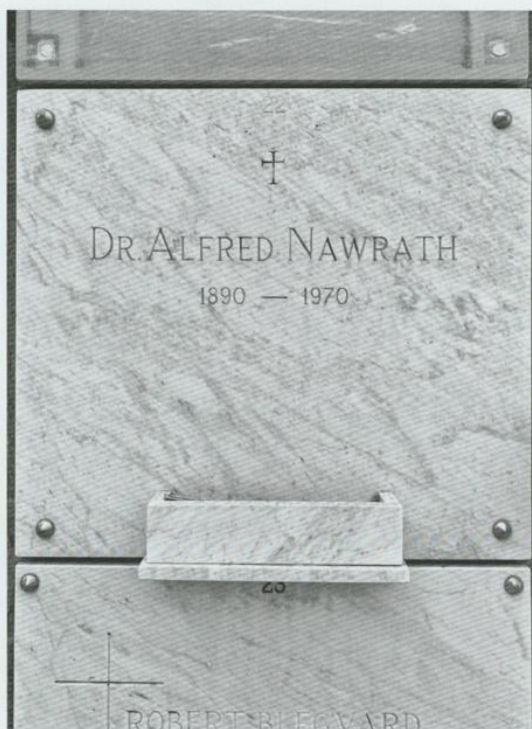


Abb. 9: Grabstätte Nawraths auf dem Cimiterio del Puerto de la Luz in Las Palmas de Gran Canaria, mit der 1983 von Karl Carstens in Auftrag gegebenen Marmorplatte, 2020. (Foto: J. S.)

317 Vgl. ders., *Ägypten. Land zwischen Sand und Strom*, Bern 1962.

318 Vgl. ders., *Norwegen. Von Kap Lindesnes über das Nordkap bis nach Spitzbergen*, Bern 1964.

319 Vgl. ders., *Ägäis: Peloponnes, Sporaden, Cypern*, Bern 1966.

320 Vgl. ders., *Egypte. Pays entre desert et nil*, Bern 1962; ders., *Egypt. The Land between Sand and Nile*, Chicago 1963; ders., *Egypten. Land av igår och idag*, Stockholm 1963; ders., *Norvège. Du Cap Lindesnes Au Cap Nord*, Bern 1964; ders., *Norway. From Cape Lindesnes to the North Cape*, Oslo 1965; ders., *La Mer Égée. Péloponnèse, Sporades, Chypre*, Bern 1966; ders., *The Aegean World. Peloponnese, Sporades, Cyprus*, London 1969.

321 StAB 4,1/4-647, Sterbeurkunde Alfred Nawrath, datiert 18. Dezember 1970 (Abschrift, 29. Dezember 1970).

322 Die letzten Wochen Nawraths werden in einem Brief von Alfred Reinecke

ausstellte, geht hervor, dass Nawrath auf seiner letzten Auslandsreise neben seiner Kameraausrüstung auch den für ihn typischen Fedora mit sich führte.³²³ Nawraths Grabstelle, eine Mauernische auf dem protestantischen Cementerio del Puerto de la Luz, wurde 1983 auf Veranlassung seines früheren Schülers Karl Carstens unbefristet erworben und mit einer gravierten Marmorplatte geschmückt.³²⁴ (Abb. 9) Die Kosten von rund 1.000 DM trug der damals amtierende Bundespräsident persönlich.³²⁵ Die Ruhestätte besteht bis heute und liegt auf einem baulich getrennten Teil des Begräbnisplatzes ganz im Westen der Anlage, der als Fremdenfriedhof genutzt wird.

Einen Monat nach Nawraths Tod wurde in Bremen der Rechtsanwalt Mahlstedt zum Nachlasspfleger bestellt.³²⁶ Dieser machte Nawraths Nichten, Kyrilla Spiecker und Ursula Grass, als Erbinnen aus. Ursula Grass begutachtete in Begleitung eines Sohnes den Nachlass in Bremen, der bereits aus der Wohnung geräumt worden war, nahm aber nur einige wenige Bücher und Objekte an sich. Zwar äußerte die Familie dabei gegenüber dem Nachlassverwalter den Wunsch, alles andere einem Museum zu überlassen, dazu kam es aber offenbar nicht.³²⁷ Ob der Nachlass, darunter sicher eine fünf- bis sechsstelligen Zahl an Fotografien, komplett vernichtet oder in Teilen verkauft wurde, bleibt Spekulation.

7. Bewertung

Der Versuch, die schillernde Persönlichkeit Nawraths präzise zu umschreiben, ohne dabei im wissenschaftlichen Sinne die Bodenhaftung zu verlieren, fällt schwer. Durch den Verlust seines privaten Nachlasses fehlt es an Einblicken, die es erlaubt hätten, die in großer Fülle vorhandenen und meist ungewöhnlich bis skurril anmutenden Episoden seines Berufslebens auf breiterer Basis einzuordnen. So drängt sich dem Betrachter der Zeugnisse seines Schaffens der einseitige Eindruck eines Nonkonformisten Carl Spitzweg'scher Prägung auf, der zwar mannigfaltig in das ihn umgebende Zeitgeschehen involviert war, aber meistens als exzentrischer Kosmopolit am Rande der Gesellschaft zu stehen schien. Dass sich diese Einschätzung durchaus mit zeitgenössischen Urteilen deckt, beweisen der Eindruck, den

beschrieben, der später als Kopie in die Hände von Carstens gelangte, siehe BArch N 1337/147, Brief von Alfred Reinecke an Dr. Grimmer (Abschrift), undatiert.

323 StAB 4,1/4-647, Übersicht des Nachlasses des Generalkonsuls Harald Flick, 15. Dezember 1970.

324 BArch N 1337/147, Brief von Karl Carstens an Klaus Glaremin, 2. Mai 1983, betrifft Grabstelle von Alfred Nawrath.

325 Ebd., Brief von Klaus Glaremin an Karl Carstens, 14. Juni 1983, betrifft Bezahlung der Grabstelle von Alfred Nawrath.

326 StAB 4,1/4-647, Beurkundung der Bestellung von A. Mahlstedt als Nachlasspfleger Alfred Nawraths, 14. Januar 1971.

327 Lt. freundlicher schriftlicher Auskunft von Thomas Grass, vom 12. März 2024. Nachweise beim Autor und der Redaktion.

er innerhalb seiner Familie (»Kautz und Eigenbrödlern«)³²⁸ und bei seinem Vorgesetzten (»feindselig abseits ste[hender] Sonderling«)³²⁹ erweckte. Für eine sachliche Bewertung scheint es daher sinnvoll, Nawraths Wirken aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten.

In den ersten Monaten seiner Anstellung hochgelobt, bewies er im Laufe der Jahre als Lehrkraft (nicht nur nach modernen Maßstäben) wenig Motivation und haderte damit, auch nur das erforderliche Mindestmaß an pädagogischem Einsatz zu erbringen. Begegnete man von Seiten des Alten Gymnasiums und der Unterrichtskanzlei Nawraths erster Freistellung im Herbst 1920 noch mit Verständnis, markierte sein Verhalten im Zuge der Kaukasusreise den Beginn konfliktreicher Jahre. Weshalb die Hauptverantwortlichen um Theodor Spitta und Karl Kurz bis zu Nawraths Entlassung nie eine Disziplinarmaßnahme veranlassten, bleibt unklar. Wenn Karl Carstens schreibt, er sei sicher, »daß die meisten seiner früheren Schüler es begrüßen werden, wenn seine Grabstelle gesichert wird«,³³⁰ vermeidet er wohl nicht nur beiläufig, von der Gesamtheit der Nawrath pädagogisch Anvertrauten zu sprechen. Während manche Schüler, wie auch Carstens, Gefallen an seiner unkonventionellen Unterrichtsgestaltung fanden, zeigt schon die Vielzahl der von Hans Schaal zitierten Eintragungen, dass es Nawrath offenbar am pädagogischen Fingerspitzengefühl fehlte. Statt auf seine Schützlinge einzugehen, standen die Kinder und Jugendlichen vor der Aufgabe, sich an die Eigenheiten ihres Lehrers anpassen zu müssen, wenn sie nicht Gefahr laufen wollten, zum Ziel seiner verbalen Entgleisungen zu werden. Nawraths Leistungen als Lehrer scheinen daher nicht nur in der historischen Nachbetrachtung wenig hervorhebenswert.

Die Frage, ob Nawrath sich nach Kriegsende primär aus opportunistischen Gründen dem Antifaschismus verschrieb und als Verfolgter des Nationalsozialismus verstand, scheint zentral für eine Bewertung seiner Person. Fraglos überzeichnete er die Gründe für seine Entlassung aus dem Schuldienst im Jahr 1933, die mehr Ausdruck der über Jahre bestehenden Abneigung seitens der Schulbehörde, denn politisch motiviert war. Anders verhält es sich mit seiner glaubwürdigen Weigerung, *Das Nordmeer und seine Gestade* mit einem diffamierenden Text über Großbritannien zu veröffentlichen – und stattdessen lieber ganz auf einen entsprechenden Beitrag zu verzichten. Dabei handelt es sich, inmitten des Zweiten Weltkriegs, um einen bewussten Akt des Widerstands, der ein Publikationsverbot nach sich zog. Erscheint im Gegensatz dazu die Auseinandersetzung um seinen Briefkasten auch mehr wie eine Posse, unterstreicht sie doch, dass Nawrath sich der Anpassung verweigerte. Er war insofern kein klassischer Opportunist, als dass er zeit-

328 Lt. freundlicher schriftlicher Auskunft von Thomas Grass, vom 5. Februar 2024. Nachweise beim Autor und der Redaktion. Falschschreibungen im Original.

329 StAB 4.39/1 106, Bericht von Hans Schaal, undatiert (1932), S. 38.

330 BAArch N 1337/147, Brief von Karl Carstens an Klaus Glaremin, 2. Mai 1983. Hervorhebung durch den Autor.

lebens nur dann zu Anpassungen bereit war, wenn sein ausladendes exzentrisches Selbstbild davon nicht tangiert wurde – unabhängig vom politischen System, in dem er sich gerade bewegte. Offiziell als Verfolgter anerkannt, bleibt er ideologisch immer auf Distanz zum Nationalsozialismus, neigte aber dazu, seine Lebensrealität zwischen 1933 und 1945 nach dem Krieg zum eigenen Vorteil auszuschmücken.

Schwierig zu bewerten ist, ob er in seinen Führungsfunktionen als Leiter der Behörde für Kunst und Wissenschaft, Direktor des Übersee-Museums oder Präsident der KGF aufgrund fachlicher Unzulänglichkeiten scheiterte – oder vor allem an seiner eigenen Exzentrík. Als erfolgreicher Promovend Richard Foerstlers stand Nawrath in der Tradition einer breit gefächerten Altertumsforschung und kann damit kaum als pauschal ungeeignet für ein wissenschaftliches Amt betrachtet werden – insbesondere in den Wirren der Nachkriegszeit. Ferdinand Pax und Herbert Abel hatten gerade mit Blick auf ihre eigene Karrieren gute Gründe, seine fachliche Eignung in Frage zu stellen. Ähnliches gilt für die politischen Kreise, in denen Nawrath aneckte. Das Verhältnis zu u. a. Theodor Spitta war seit den frühen 1920er Jahren belastet. Andere Mandatsträger und höhere Beamte der Nachkriegszeit betrachteten Nawrath als unerfahrenen Außenseiter, dem als Günstling der Militärregierung ohne eigenes Zutun der Zugang in geschlossene politische und wissenschaftliche Kreise gelang, die oft noch auf das Bremen der Weimarer Republik zurückreichten. So musste der Senat 1947 selbst eingestehen, dass die »Unzulänglichkeiten, die Herrn Dr. Nawrath für eine Leitung überhaupt und insbesondere für die Leitung des Museums ungeeignet erscheinen lassen«, für ein erfolgreiches Disziplinarverfahren kaum ausreichend gewesen wären.³³¹ Während Nawraths ausufernde Exzentrík unbestritten bleibt, kann sie kaum alleine für sein dienstliches Scheitern verantwortlich gemacht werden.

In einer Bewertung von Alfred Nawraths künstlerischem Schaffens scheint es sinnvoll, den Literaten vom Fotografen zu trennen. Von den Rezensenten wurden Nawraths Werke stets für ihre Fotografien hochgelobt, wohingegen die Textbeiträge, die teils aus fremder Feder stammten, mitunter auf Unverständnis stießen.³³² Besprechungen in Fachzeitschriften stellten – wie auch Nawrath selbst – fest, dass es sich um Werke für Laien handelt.³³³ Während seine Reiseberichte mit ihren poetischen Ausschmückungen also mehr der schönen Literatur denn fachlichen Ausführungen entsprechen und

331 StAB 3-B.20.32, Auszug aus der Niederschrift über die Senats-Sitzung vom 23. Mai 1947.

332 Beispielhaft zitiert sei eine Kritik in der New York Times: »It's a catch-as-catch-can prose that needs to be either curtailed or expanded. But all complaints appear petty and mean-minded before the majesty and weighted history revealed in the handsome stills.«, Thomas Lask, *The Aegean World*, in: *The New York Times*, 14. Oktober 1969.

333 StAB 4,1/4-647, Aussage von Ferdinand Pax, 8. Mai 1947.

nicht immer auf Anklang stießen, fand seine fotografische Arbeit selbst die Anerkennung seiner Gegner, insbesondere hinsichtlich ihrer technischen Perfektion.³³⁴ Nicht zuletzt namhafte Fürsprecher wie Jawaharlal Nehru, Halldór Laxness oder die Royal Photographic Society unterstreichen, dass eine eingehendere kunstwissenschaftliche Auseinandersetzung mit der fotografischen Arbeit Alfred Nawraths lohnenswert wäre. Dabei drängen sich insbesondere mit Blick auf Nawraths widersprüchliche Ansichten zur indischen Unabhängigkeitsbewegung auch postkolonialistische Fragestellungen auf. Als gewinnbringend erweisen könnte sich auch eine Suche nach Spuren Nawraths in Indien, wo einerseits offizielle Dokumente seiner Reisen, im günstigsten Falle aber auch der von ihm im *Weser-Kurier* erwähnte fotografische Vorlass zu finden sein könnten.³³⁵

Alfred Nawrath war ein Mann, der fast sechzig Jahre seines Lebens vom Fernweh getrieben war. Zu Gast in der ganzen Welt, blieb er dabei seiner Heimat ein Fremder. Dass Nawrath nie einen Zugang zum politischen, kulturellen und wissenschaftlichen Leben in Bremen fand, lag am Widerstand anderer, aber auch seinem eigenen Unvermögen. Sein Wirken ist darüber fast völlig in Vergessenheit geraten, obwohl ihn sein unwirklicher Lebensweg zu einem der schillerndsten Kulturschaffenden im Bremen des 20. Jahrhunderts macht.

334 Beispielhaft sei Herbert Abel genannt, der Nawrath vorwarf, seine Reisen »mit keinerlei wissenschaftlicher Problemstellung« anzutreten, dabei aber technisch sehr gelungene Aufnahme zu machen, siehe StAB 4,1/4-647, Aussage von Herbert Abel, 8. Mai 1947.

335 Meine Bemühungen, selbst Einblicke in Nawraths Arbeit in Indien zu gewinnen, blieben leider erfolglos. Bedanken möchte ich mich bei der Deutsch-Indischen Gesellschaft Bremen e. V. und ihrem Vorsitzender Vivek Bhandari, der mir Kontakte vermittelt und meine Nachforschungen mit großem Interesse verfolgt hat.